

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 134 (1966)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE

SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 3. NOVEMBER 1966

VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN

134. JAHRGANG NR. 44

Die Kirche bedarf des Gehorsams

Papst Paul VI. spricht über das Verhältnis von Autorität und Gehorsam in der Kirche

In der Generalaudienz vom 5. Oktober 1966 hat der Heilige Vater die Frage des kirchlichen Gehorsams behandelt. Wiederholt hat Paul VI. in seinen Reden vom Gehorsam in der nachkonziliaren Zeit gesprochen. Diesmal tat er es in besonders eindringlichen Worten. Der italienische Wortlaut dieser Ansprache ist erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 230 vom 6. Oktober 1966 und wird hier unsern Lesern in deutscher Originalübersetzung geboten.

J. B. V.

Geliebte Söhne und Töchter!

Ihr seid hier, weil die Liebe zur Kirche mit ihrer Einheit, ihrer Echtheit, ihrer Kraft euch hieher geführt hat. Ihr wißt um den Zustand eifriger Erneuerung, in dem sich die Kirche seit dem Konzil befindet und nehmt ohne Zweifel voll guten Willens an diesem Prozeß des Erwachens, der Reform, der Neuheit, der Entwicklung teil, der bei Klerus und Gläubigen im Denken und Handeln, in den Gebräuchen und Einrichtungen Fortschritt und Bewegung schafft. Ihr spürt den Ansporn des Heiligen Geistes, aus Trägheit und Laugigkeit und Angleichung an den Weltgeist herauszukommen und für die Kirche etwas Gutes und Nützliches zu wirken. An euch alle richten wir von neuem unsere und eure Frage: Wessen bedarf die Kirche in dieser Stunde vor allem? Wir geben heute darauf eine sehr einfache Antwort, die ihr verstehen und annehmen könnt, da ihr gut und getreu und eifrig seid: die Kirche bedarf des Gehorsams. Ja, ihr Söhne und Töchter voller Liebe zur Kirche: des Gehorsams. Und nicht so sehr des äußeren, passiven, ausführenden Gehorsams, als vielmehr des inneren, spontanen Geistes des Gehorsams.

I.

Mir scheint, ich höre — vielleicht nicht von euch, sondern von irgendeinem Begutachter dieser wöchentlichen

familiären Erörterung — ein paar wohlwollende Stimmen. Da sagt einer: Ist denn dieses Thema nicht schon mehrfach behandelt worden? Gewiß haben wir schon mehrmals davon gesprochen, und mit uns die Bischöfe und Obern, die für die Gemeinschaften verantwortlich sind, die den Gehorsam leisten sollen. Trotzdem bleibt es notwendig, davon zu sprechen, und auf klare Weise. Und zwar wegen einer gewissen Unbotmäßigkeit, einem gewissen Geist der Disziplinwidrigkeit und Selbstherrlichkeit, der in einzelnen Kreisen des Gottesvolkes zutage tritt, die bisher im Gehorsam beispielhaft waren und es sich zum Stolz und zur Ehre anrechneten, diese evangelische Tugend leuchtend zu bezeugen. Es bleibt notwendig, weil der innere Zusammenhang der kirchlichen Gemeinschaft in dieser nachkonziliaren Zeit erst recht vonnöten ist: wie soll der Geist, die Werke und der Aufbau der Kirche erneuert werden, wenn sie in sich nicht gemeinschaftlich denkt? Wie sollen wir zu den von uns getrennten Brüdern gehen, wenn die Trennung, sei es auch bloß im Denken und in der Disziplin, die Harmonie, welche die kirchliche Gesellschaft auszeichnen soll, mindert, die Liebe erkalten läßt und die Fähigkeit des Beispiels und der Verteidigung der Kirche in denen, die sich jenen zuwenden, abschwächt? Und wie kann man zur Welt, der wir das Evangelium bringen möchten, sprechen, wenn bei uns die Weisheit und Autorität dazu fehlen, weil die apostolische Echtheit, die nur der Gehorsam ausweist und belebt, nicht vorhanden ist?

Hier läßt sich nun vielleicht eine weitere Stellungnahme vernehmen. Bringt die Forderung nach Gehorsam den Geist des Konzils zum Ausdruck? Hat nicht das Konzil von den Rechten der Person, des Gewissens, der Freiheit

gesprochen? Ohne Zweifel hat es dies getan, aber es hat das Thema des Gehorsams nicht schweigend übergangen. Wir wollen hier nicht von den überaus wertvollen, aber auch vielschichtigen und heiklen Problemen der Freiheit der Kinder Gottes, des heiligen Charakters des Gewissens, der Vollendung, welche das christliche Leben der menschlichen Persönlichkeit verleiht, sprechen, sondern nur darauf hinweisen, daß diese Vorrechte der christlichen Seele durch den Gehorsam, der im Gemeinschaftsgefüge der Kirche wirkt, nicht verletzt, sondern geschützt und harmonisch gestaltet werden. Denn die Ordnung, d. h. die Vollendung und Fülle, auf die die christliche Heilsökonomie hinzielt, ist nicht wesentlich anthropozentrisch (wie die moderne Geisteshaltung glauben möchte), sondern theozentrisch. «In Deo, salutari meo», in Gott ist mein Heil (Lk 1,47), werden wir mit Maria sagen, und dem Konzil hinzufügen, daß wir nicht so sehr die Befriedigung unserer Wünsche als vielmehr die Erfüllung des

AUS DEM INHALT:

- Die Kirche bedarf des Gehorsams*
- Unbehagen am Codex juris canonici*
- Bischof Robinson fand einen wohlwollenden Inquisitor*
- Goldenes Profeßjubiläum von Abt Basilius Niederberger*
- Gegen den Einbruch «zerstörender Irrlehren»*
- Aus dem Leben der katholischen Kirche Englands*
- Ehe und Familie*
- Zunehmendes Interesse für das Christentum in Japan*
- Neue Bücher*

Willens Gottes erstreben müssen (cf. Presb. Ord. 15). Es ist gut — so schrieb P. Wenger kürzlich in «La Croix» (15. 9. 1966) —, daß das Konzil diese Funktion der Anregung im Denken und Leben der Menschen und Einrichtungen besorgt; aber es ist auch wahr, daß manche Leute dem Konzil gern ihre eigenen Ansichten zuschreiben und die Konzilsentscheidungen allzu leicht ihren eigenen Wünschen gleichsetzen und sich so der aufgestellten Norm zu entziehen suchen.

II.

Hat infolgedessen — so hören wir weiter fragen — das Konzil am Gehorsam nichts geändert? Doch! Wir glauben, daß sowohl der Geist als auch die Formen des Gehorsams vom Konzil eine Erneuerung erhalten. Es würde zu weit führen, auf dieses Thema einzugehen. Aber wenn wir vom Kern der Lehre des Konzils, von der über das Geheimnis der Kirche, etwas verstanden haben, werden wir uns leicht überzeugen lassen, daß der Gehorsam nicht in erster Linie eine rein formelle, juristische Befolgung der Kirchengesetze und Unterwerfung unter die Autorität der Kirche ist, sondern ein Eingehen auf das Geheimnis Christi, der uns durch den Gehorsam gerettet hat, und dessen Annahme, eine Weiterführung und Nachahmung seiner grundlegenden Tat: seines «Ja» zum Willen des Vaters, und damit das Verständnis des Grundprinzips, das den ganzen Plan der Menschwerdung und der Erlösung beherrscht (cf. Lumen Gentium, 3). So wird der Gehorsam Angleichung an Christus, den gehorsamen Gott und tiefste Norm unserer Pädagogik, unserer christlichen Bildung; er wird zum unentbehrlichen Faktor der inneren Einheit der Kirche, Quell und Symbol ihres Friedens; er wird zur tatkräftigen Mitwirkung an ihrer Sendung, der Verkündigung des Evangeliums; er wird asketische Übung der Demut und geistige Übung der Liebe (cf. Phil. 2,5 bis 12); er wird Vereinigung mit Christus und all denen, welche für uns Christi Apostel und Stellvertreter sind.

Und dies ist um so schöner, wenn wir bedenken, daß das Verhältnis zwischen denen, die befehlen, und denen, die gehorchen, d. h. zwischen denen, die in der Kirche mit Autorität ausgestattet sind, und denen, die ihr unterstehen, im Konzil eine Neubestätigung, Reinigung, Vervollkommen und genauere Fassung erhalten hat. Dies erfolgte in den Lehren über die organische und hierarchische Konstruktion der Kirche und über ihre entsprechenden Kräfte (cf.

Lumen Gentium, 27,37), über den Zweck des Dienstes und die pastorale Natur der kirchlichen Macht, sodann in der Klarstellung, die das Konzil den Themen von dem Volke Gottes, dem Priestertum der Gläubigen, der Teilnahme der Priester am Priestertum des Bischofs und der Funktion der Laien in der Kirche Gottes gewidmet hat.

Einzelne haben hierin eine radikale Änderung des Verhältnisses zwischen Autorität und Gehorsam sehen wollen: zwischen beiden bestehe nun ein Dialog, der die Autorität binde und den Gehorsam freistelle. Ein solcher Dialog würde dem Gehorsam sein Verdienst nehmen; er kommt eher dem Mitarbeiter und Berater zu. Noch eher aber wäre zu bemerken, daß unser Gehorsamsverhältnis bei der Autorität die Verantwortung und Entscheidung sieht

und andererseits Elemente einschließt, die der katholischen Übung nicht unbekannt waren, heute aber stärker gewertet werden, wie die Achtung, das Vertauen, die Einigkeit, Mitarbeit, Mitverantwortlichkeit, Güte, Freundschaft, Nächstenliebe..., so daß es seinen evangelischen Gehalt und seinen wahrhaft christlichen und kirchlichen Stil bekommt, durch den der Gehorsam zur frohen Tat der Söhne und Töchter in der Familie wird.

Dies hat die Kirche, wie wir sagten, nötig, damit die Frucht des Konzils nicht vereitelt wird und die Kirche wahrhaft das Reich Gottes und Licht der Völker bleibt. Und dies empfehlen wir euch, Geliebte, mit unserem apostolischen Segen.

(Für die SKZ aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

Unbehagen am Codex juris canonici

DAS KIRCHENRECHT — EINE NOTWENDIGKEIT?

Wer heute von sich sagt, er sei Kanonist, muß gegenwärtig sein, als lebendes Relikt eines seit dem Konzil überwundenen Kirchenverständnisses angesehen zu werden. Dem Kirchenrecht wird selbst von Wohlgesinnten höchstens nur noch der Wert einer theologischen Randdisziplin zuerkannt, falls man ihm nicht jede Existenzberechtigung schlechthin abspricht, denn die Liebe als das oberste Gebot mache letztlich jede rechtliche Normierung im kirchlichen Raum hinfällig. Man solle, so war zu vernehmen, der freien spontanen Entfaltung des Lebens in der Kirche keinerlei ordnende Bande anlegen. Ein spiritualisierter Kirchenbegriff, nach dem das Wesen der Kirche rein geistig, das Wesen des Rechtes dagegen rein weltlich ist, fördert die Abneigung gegen, alle verpflichtende Rechtsetzung in der Kirche. Die These Rudolf Sohms (1892): «Das Wesen der Kirche und das Wesen des Rechtes stehen miteinander in Widerspruch», findet in zunehmendem Maße wieder Verfechter — auch unter katholischen Theologen.

Die Ursachen

Die Ursachen für dieses Unbehagen sind mehrfacher Natur: Zunächst dürfte die ablehnende Haltung gegen das Recht begründet sein in einer Gegenreaktion auf die allzu intensive Durchdringung von Moral, Liturgie, Ordensleben usw. mit rechtlichen Elementen. Weniger reflex bewußt wird jedoch, daß der in allen Bereichen des Profa-

nen sich vollziehende Autoritätsschwund und die Auflehnung gegen die hergebrachte Ordnung auch vor den Pforten der Kirche nicht haltmachen. Wie einstens man gegen die Methoden der Diktatur unüberwindliche Abneigung hegte, so sieht man jetzt mit demselben Blick auf alles, was nur den Geruch einer Einengung der persönlichen Freizügigkeit an sich trägt. Während der Staat und andere christliche Bekenntnisse der Komplexität der pluralistischen Gesellschaft notgedrungen durch eine immer weiter fortschreitende Juridifizierung gerecht zu werden suchen und darin ein geeignetes Mittel sehen, um der aufkeimenden Anarchie zu steuern, geht die katholische Kirche eigenartigerweise den entgegengesetzten Weg: Der verhängnisvolle Irrtum, alles Unheil in der Kirche komme vom geltenden Recht, sitzt bereits so tief, daß er zur Standardanschauung geworden ist. Infolgedessen propagiert man mit dem Schlagwort «aggiornamento» unsinnige Rechtsänderungen. (Dabei verschweigt man aber, schamhaft, daß die Verheißungen über das, was alles neu ohne die Kontinuität mit der Tradition geschaffen werden müsse, bisher einen gewissen Schwund in der Glaubenssubstanz im Volk brachte. Die neuesten Beschwichtigungsversuche, der gegenwärtige Zustand der Beunruhigung sei nur vorübergehend und werde sich nach der Verwirklichung der Konzilsbeschlüsse wieder legen, verrät die Erkenntnis, daß innerkirchliches Leben der Ordnungsfunktion des Rechtes dringend bedarf.)

Rechtskirche — Liebeskirche

Eng im Zusammenhang mit der Aversion gegen das Kirchenrecht steht die Renaissance des Begriffspaares «Rechtskirche — Liebeskirche». Hierzu führte Papst Paul VI. in seiner leider viel zu wenig beachteten Ansprache an die Mitglieder der Kodexkommission vom 20. November 1965 aus:

«Man behauptet im Ernst, das Gebot der Liebe sei das höchste und ihm sei der erste Platz einzuräumen; alles Schlechte in der Kirche habe seinen Ursprung im sogenannten ‚Juridismus‘. Hierzu ist zu sagen, daß die ‚Liebeskirche‘ ohne die ‚Rechtskirche‘ genauso wenig bestehen kann wie man die Seele vom Leib zu trennen vermag. Nicht übersehen werden darf, daß die Kirche nach dem Willen Gottes eine sichtbare Gesellschaft ist, die Normen für äußere Leitung braucht, und daß Christus den Aposteln und ihren Nachfolgern die Jurisdiktionsgewalt übertrug.»

Die gegenwärtige Tendenz, den Menschen in den Mittelpunkt der theologischen Reflexion zu stellen, die allzu einseitige Betonung des pastoralen Aspektes in der theologischen Wissenschaft und das Eindringen reformatorischer Grundprinzipien in die katholische Theologie spielten das in Wirklichkeit nicht existierende Begriffspaar «Rechtskirche — Liebeskirche» hoch.

Relativität allen Kirchenrechts?

In reformatorischer Schau gibt es kein göttliches Recht in der Lehre, Bekenntnis und Ordnung einer Kirche. Diesem Rechtsverständnis nähert sich der in der heutigen katholischen Theologie heimisch gemachte Begriff von der «wesenhaften Relativität» des kanonischen Rechtes. Mit dieser Behauptung wird man der Bedeutung des Kirchenrechtes nicht gerecht und begibt sich in die Gefahr eines Mißverständnisses der Offenbarung. Es ist katholisches Glaubensgut, daß es ein göttliches (*jus divinum*) und ein menschliches Recht (*jus humanum*) in der Kirche gibt. Wer diese Tatsache zu leugnen sucht, verkennet, daß mit dem Ereignis der Offenbarung göttliches Recht gesetzt wurde. Taten und Worte des Herrn begründen einen Stamm von Normen, die das Leben der von ihm gestifteten Gemeinschaft ordnen, die unabänderlich und unaufgebar sind; so wurden z. B. von Christus die Form der Abendmahlsfeier und die Weise der Beauftragung von Verkündern des Gotteswortes durch Handauflegung genau vorgeschrieben. Es ist selbstverständlich, daß nicht alle Sätze des kirchlichen Gesetzgebers eine Kodifizierung göttlichen unabänderlichen Rechtes sind. Andererseits aber darf nicht ver-

gessen werden, daß das göttliche Recht auf weiten Strecken die inhaltliche Grundlage des formellen kirchlichen Rechtes ist. Der Änderung unterliegt nicht das gesamte kanonische Recht, sondern ausschließlich jener Teil, der rein kirchliches, menschliches Recht ist.

Möglichkeit von Rechtsänderungen

Da von berufener wie unberufener Seite die totale Revision des Codex Juris Canonici und ein Zusammenstreichen der bisher noch geltenden Bestimmungen auf ein Mindestmaß postuliert wird, sind frei von utopischen Vorstellungen die Möglichkeiten einer Rechtsänderung zu beleuchten. Papst Paul VI. erklärte in einer Ansprache anlässlich der Generalaudienz in Castel Gandolfo am 17. August 1966, das erste Heilmittel gegen den sogenannten Juridismus liege nicht in der Abschaffung der kirchlichen Gesetze, sondern darin, daß ungenügende und anachronistische Vorschriften durch zeitgemäßere ersetzt werden. Über die Art und Weise der Änderung des geltenden Rechtes führte der Papst aus, sie erfordere Studium, Klarheit, Autorität und Zeit insbesondere dort, wo gewisse Reformen oder gewisse Neuerungen in jenem so traditionsreichen, so komplexen, so geordneten und empfindsamen Organismus der Kirche eingeführt werden müßten. Damit wird allen radikalen Neuern eine klare Absage erteilt, die auf eigene Faust unternehmen, Sinn, Richtung und Reichweite des angekündigten *aggiornamento* zu bestimmen und die Begriffe «katholisch», «ökumenisch» und «pastoral» zu interpretieren. Kein Kanonist wird sich der Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit von Änderungen des rein kirchlichen Rechtes verschließen. Fortschritt ist unerlässlich, will die Kirche des Auftrages Christi gerecht werden. Wogegen allerdings entschieden Stellung bezogen werden muß, das sind die vorschnellen, übereilten, unnötigen, oft unausgegorenen und dilettantischen Rechtsänderungsvorschläge, die nicht selten die Konti-

nuität zerbrechen und schlechthin einer Ignoranz entspringen. An jede Änderung muß der Maßstab angelegt werden, ob sie sich vor dem Glauben, der Vernunft und der Geschichte legitimieren kann. Das Ausmaß der Reformbedürftigkeit des Kirchenrechtes kann am wenigsten von jenen beurteilt werden, die ihre eigene theologische Konzeption an der jeweiligen Tagesmeinung orientieren.

Notwendigkeit des Kirchenrechtes

«Die Kirche fordert kraft ihres Wesens das Kirchenrecht» (Eichmann-Mörsdorf). Damit wird ausgesprochen, daß die grundlegende Tatsache, auf der die Kirche ruht, die Menschwerdung des Herrn ist. Die Kirche trägt nicht nur rein geistige Züge an sich; sie ist notwendig auch sichtbare, rechtlicher Ordnung fähige und bedürftige Gemeinschaft, die durch die von Christus eingesetzten Organe geleitet wird. Als sichtbare Gemeinschaft bedarf sie einer ordnenden Normierung des Lebens. Der Herr hat die Grundlinien der Kirchenverfassung gezeichnet und Gebote für das Gemeinschaftsleben der Gläubigen gegeben. Wollte man dies in Abrede stellen, würde man einer Anarchie das Wort reden. Letztes Ziel des Kirchenrechtes ist, der Aufrichtung des Reiches Gottes und der Heiligung der Welt zu dienen. Die Freiheit der Kinder Gottes und der Geist des Evangeliums sind keine Antipoden des Rechtes, sondern bedingen und ergänzen es. Papst Paul VI. sprach am 17. August 1966 all jenen den wahren *Sensus Ecclesiae* ab, die eine vorgefaßte Abneigung gegen das Kirchenrecht hegten. Wer glaube, die Kirche könne dadurch wachsen, daß die Strukturen ihres geistlichen, lehrhaften, asketischen und disziplinären *Corpus* abgerissen werden, der zerstöre in Wirklichkeit die Kirche und mache sich den Geist derer zu eigen, die die Kirche verlassen und nicht lieben. «Wir stehen am Beginn einer neuen und großen gesetzgeberischen Periode der Kirche!»

Dr. Paul Wirth

Bischof Robinson fand einen wohlwollenden Inquisitor

Dem Leser wird es im ersten Augenblick widerstreben, die Verbindung des Substantives «Inquisitor» mit dem Adjektiv «wohlwollend» mitzuvollziehen. In meinem Artikel «Diskussion um Bischof Robinsons Gott ist anders»¹ habe ich bereits darauf hingewiesen, daß es für einen Inquisitor leicht wäre, Bischof Robinson zum Ketzer zu erklären. Wenn man von seinem eigentlich pastoraltheo-

logischen Anliegen absieht und seine Aussagen dogmatisch wertet, muß man zugeben, daß viele von ihnen häretisch klingen. Nun kommt aber ein katholischer Theologe von hohem Ansehen, der belgische, in Holland lebende Dominikaner E. Schillebeeckx, und befaßt sich auf

¹ «Schweiz. Kirchenzeitung» 134 (1966), Nr. 2 und 3 vom 13. und 20. Januar 1966.

dem Boden katholischer Dogmatik mit scharfem Intellekt und unerbittlicher Logik in zwei Büchern² mit dem vermeintlichen Häretiker. Das erste: «Personale Begegnung mit Gott», schrieb er nach Erscheinen von Robinsons «Gott ist anders» und meldete darin schwere Bedenken wegen der offenbar vorhandenen, einseitigen Horizontalisierungstendenz an. Auf Grund der klärenden Aussagen, die Robinson dann in der «Debatte» bzw. «Diskussion» gab, konnte sein Inquisitor aber im zweiten Buch: «Neues Glaubensverständnis. Honest to Robinson» die gläubige Orthodoxie des anglikanischen Bischofs herausstellen. Das erste wurde damit aber nicht überholt und überflüssig, denn so wie es für sich genommen klingt, ist Robinsons «Gott ist anders» mehrdeutig und muß vor Fehlinterpretationen geschützt werden.

Personale Begegnung mit Gott

Schillebeeckx geht in diesem Buch von der offenbaren Tatsache aus, daß der Verweltlichungs- und Vermenschlichungsprozeß unserer Zeit auch eine Säkularisierung der Religion in sich birgt. Sie zeigt sich in der «Tendenz, das persönliche Verhältnis zu Gott ausschließlich auf die horizontale Ebene zu verlegen, es zu ‚horizontalisieren‘ auf den Mitmenschen und die Welt hin» (S. 7). Die einzige und authentische Weise, Gott zu lieben, ist die aktive Liebe zum Mitmenschen und die Verantwortung für die Welt. «Ein inniges Verhältnis zu Gott und alles, was dazugehört, ist eine Mystifizierung, die unbedingt von ihrem mythischen Einschlag befreit werden muß» (S. 8). Diese horizontalisierende Tendenz ist in Robinsons Buch explosionsartig zum Ausbruch gekommen. Es spricht aus, was in vielen lebt. Daher erklärt sich sein sensationeller Erfolg. Ohne originell zu sein, hat es zur thematischen Bewußtwerdung des Problems viel beigetragen (S. 9). Es liegt deshalb nahe, dieser weit verbreiteten, auch im katholischen Bereich vorhandenen «Robinson-Tendenz» (S. 24) gerade anhand von Robinsons Buch auf den Grund kommen zu wollen. Dies um so mehr, als Robinson selbst in seinem Denken und Reden unbedingt aufrichtig vor Gott ist und zudem recht hat, wenn er meint, daß in Krisenzeiten die beste Verteidigung des Glaubens in einer radikalen Erneuerung der Glaubensvorstellungen und -praktiken liegt (S. 9).

Gott — Jesus — Religion

In einem ersten Teil gibt nun Schillebeeckx eine Zusammenfassung der wichtigsten Thesen Robinsons. Ich kann den Leser hier auf mein Referat in der «Kirchenzeitung» Nr. 2 vom 12. Januar 1966

verweisen, muß aber hinzufügen, daß ich die «Diskussion» bereits kannte, während Schillebeeckx zunächst nur «Gott ist anders» vorlag. Außerdem war mir klar, daß Robinsons Anliegen ausgesprochen pastoral war und nicht dogmatisch. Schillebeeckx sieht aber vorerst nur die dogmatischen Aussagen. Deshalb stößt er sich vor allem daran, das Robinson zwar die göttliche Tiefe unserer Existenz personal nennt, sich aber scheut, Gott eine Person zu nennen. So kommt er als Inquisitor zu dem ersten scharfen Urteil: «Robinson will im Grunde die Theologie auf eine Anthropologie reduzieren (S. 12). Und weiter: «Auch die Christologie ist eine Anthropologie» (S. 15).

In seiner «vorläufigen Beurteilung» (S. 20 ff.) begreift Schillebeeckx die «Robinson-Bewegung» zunächst als «Reaktionerscheinung — zu der unsere eigene Theologie der Vergangenheit und vor allem das tatsächlich gelebte Christentum selbst Anlaß gegeben haben», und zwar als heilsame, weil ihre Hartnäckigkeit und ihr Kontakt mit der heutigen Lebensproblematik vermuten lassen, daß sie «an eine Wahrheit, eine früher verhüllte Teilwahrheit» rührt (S. 22). Wenn die Robinson-Tendenz aber diese Teilwahrheit als christliche Ganzaussage hinstellt, dann höhlt sie das Christentum aus. Der Horizontalisierung muß deshalb entgegengewirkt werden durch eine Ergänzung ihrer Sicht mit der vertikalen Transzendenz. Schillebeeckx betont aber ausdrücklich, daß es ihm bei diesem Versuch nicht um «eine pastorale Behandlung» von unkirchlichen Gläubigen geht, sondern vielmehr «um das Glaubensleben eines ausdrücklich Christus und seine Kirche bejahenden Gläubigen» (S. 25). Die «Antwort auf die Herausforderung Robinsons» soll durch eine Analyse des einen konkreten und integralen religiösen Aktes gegeben werden, in dem ein natürliches und ein theologales Moment unterschieden werden können und müssen (S. 26 f.).

Horizontale und vertikale Dimension der menschlichen Transzendenz

Auch die atheistische oder zumindest agnostische Philosophie der Gegenwart anerkennt eine horizontale Transzendenz, das heißt eine Transzendenz des Menschen gegenüber der Welt. Er ist frei, sich in der Welt «selbst zu bestimmen und diese Bestimmtheit immer wieder zu übersteigen» (S. 28). Der Theist und der Gläubige anerkennen diese Transzendenz, sind aber philosophisch und theologisch überzeugt, daß sie nur möglich ist, «durch die sogenannte ‚vertikale‘ Transzendenz des Menschen, durch seine konstitutive Abhängigkeit vom Absolut-Transzendenten: von Gott» (S. 28 f.).

Robinson bevorzugt gegenüber dem «Gott in der Hölle» das Bild von der

«Tiefe». Er hat recht, denn Gott ist der Seinsgrund unseres Daseins im Sinne jenes Augustinus-Wortes: «Deus intimior intimo meo» (S. 29 f.). Die Quelle unserer Gotteserkenntnis ist unsere Kontingenz. «Wir erreichen Gott nur im Innerweltlichen und durch das Innerweltliche, dessen grundlegender Seinsgrund er ist» (S. 31). Deshalb ist er der transzendente Dritte in aller menschlichen Erfahrung und in allen zwischenmenschlichen Beziehungen. «In dieser Hinsicht hat Dr. Robinson recht: Gott wird in unserer Liebe zu den Mitmenschen und im menschlichen Bewohnbarmachen dieser Welt erfahren» (S. 31).

Nach Schillebeeckx versagt nun Robinson an diesem Punkte. Er sieht Gottes *persönliche* Transzendenz nicht, obwohl er unseren Seinsgrund «personal» und «Liebe» nennt. «Seine Theologie ist ausschließlich funktional» (Gott ist nur wirklich, weil es uns gibt) und «das heißt agnostisch im Hinblick auf die eigene Seinsselbständigkeit Gottes» (S. 33). Für den Theisten ist Gott Person, allerdings nicht in der Weise des menschlichen Personseins. Durch diese Aussage übersteigen wir die darin enthaltene Negation und «auch die rein horizontalisierende Auffassung von der Anerkennung Gottes» (S. 38).

Auf Grund unserer Kontingenz erkennen wir als Grund unseres Daseins Gott als Person. Unser Geist erweist sich als offen für «eine unmittelbare Beziehung zu Gott», also nicht nur zu einem transzendenten Dritten. Diese natürliche Ausrichtung verlangt «nach einer personalen Begegnung oder nach einer unmittelbaren Intersubjektivität mit Gott» (S. 41). Da sie aber nur eine aus der innerweltlichen und zwischenmenschlichen Wirklichkeit erschlossene Perspektive ist, bleibt sie natürlicherweise unausführbar. Anthropologisch ist Personsein «Selbstbesitz in der Gabe seiner selbst an die Mitperson» (S. 42). Wenn nun die natürliche Perspektive auf eine absolute «in und aus sich selbst und um ihrer selbst willen absolut liebenswerte Person» (S. 42) hinausläuft, dann ist es klar, daß in der Intersubjektivität mit dieser Person die höchste Sinnerfüllung liegt. Zugleich wird aber hier eine absolute Grenze erfahren, die den Menschen «von dieser personalen Begegnung mit Gott trennt: sein kontingentes Dasein» (S. 43). Kraft der Gnade kann diese Intersubjektivität mit Gott aber verwirklicht werden. Die höchste Möglichkeit des Menschen zu sich selbst zu kommen, liegt «in der freien Antwort des Menschen auf die huldvolle Einladung Gottes zu gegenseitiger Liebe» (S. 43). Damit ist die Teilwahrheit der horizontalen Transzendenz durch die vertikale Transzendenz ergänzt. Es ist damit aber auch Bonhoeffers und Robinsons Kritik an der sogenann-

² E. Schillebeeckx, *Personale Begegnung mit Gott. Eine Antwort an J. A. T. Robinson*, Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag, 1964, 94 Seiten; derselbe, *Neues Glaubensverständnis. Honest to Robinson*. Ebd. 1964, 91 Seiten.

ten «Religion» widersprochen. Insofern der Schöpfungsakt Gottes den Menschen so in die profane Welt hineindrängt, daß das pseudoreligiöse «Bedürfnis» nach einem deus ex machina für alle Fälle hinfällig wird, handelt es sich tatsächlich um eine Desakralisierung. Andererseits wird der Mensch sich aber durch den gleichen Schöpfungsakt «seines metaphysischen Bedürfnisses nach Gott bewußt» (S. 50). Das Christentum läßt sich also ohne Religion (in diesem gereinigten Sinne) nicht verwirklichen.

Das Zusammen-Sein und Zusammen-Wirken mit Gott

Dem 3. Teil seiner Abhandlung stellt Schillebeeckx die Frage voran: «Gibt es einen persönlichen unmittelbaren Umgang mit Gott, den man nicht ohne weiteres auf die Liebe zum Mitmenschen und auf die Verantwortung für die Vermenschlichung der Welt reduzieren kann?» (S. 53).

Wie wir sahen, kann der Umgang mit Gott trotz der Perspektive, die das natürliche Moment der Religion uns bietet, nicht aus natürlichen Kräften erreicht werden. Er ist Gnade. Er wird uns von Gott angeboten. Er ist übernatürlich. Das Wort «übernatürlich» «weist auf einen Lebensbereich, der über das Menschliche hinaus geht und doch die innigste Erfüllung des Menschen ist.» «Deshalb können wir nicht einmal sagen, die übernatürliche Lebensbestimmung sei für den letzten Sinn unseres Menschseins nötig, denn sie übersteigt unser Menschsein; somit können wir nur sagen, daß der Mensch, um endgültig persönlich sinnvoll zu sein, der Gnade bedarf» (S. 56). Im Schöpfungsakt macht sich Gott «zum Gott-für-uns» und wird dann aus reiner Gnade «zu einem Gott-mit-uns» (S. 56). Die Folgerung daraus: Die Behauptung der Robinson-Tendenz, *Christsein* (die konkrete persönliche Lebensgemeinschaft mit Gott) sei authentisches *Menschsein*, ist doppelsinnig. «Denn die Intimität mit Gott ist wesensgemäß gerade nicht menschlich, sondern übermenschlich» (S. 56 f.). «Im Akt der Gnadenannahme übersteigt der Mensch wesentlich sein Menschsein, wie sehr diese Menschlichkeit auch innerlich vollendet wird» (S. 58). Er wird ein «neues Geschöpf». Dadurch erhält das menschliche Leben «eine eschatologische Bedeutung» (S. 58). Denn das, was ihn «heil oder ganz» macht, ist «Gott in seiner Göttlichkeit», also eine übergeschichtliche Wirklichkeit (S. 58). Das Heil liegt also nicht im Innerweltlichen, auch nicht im vollständigen Einsatz für den Mitmenschen, auch dann nicht, wenn dieser Einsatz im Bewußtsein der Abhängigkeit von Gott als dem transzendenten Dritten erfolgt. «Das Heil liegt in Gott, dem der Mensch sich als einem *Du* in realer Intersubjektivität nähert» (S. 59).

Goldenes Profeßjubiläum von Abt Basilius Niederberger OSB.

Am vergangenen 17. Oktober feierte der Präses der Schweizerischen Benediktinerkongregation, Abt Basilius Niederberger, sein Goldenes Profeßjubiläum. Auch an dieser Stelle sei in einigen Worten des festlichen Ereignisses gedacht. Abt Basilius hatte am 25. September 1916 die ersten Gelübde abgelegt. Am 31. März 1937 wurde der damalige P. Prior zum Abt gewählt.

Das Jubiläum hätte also termingemäß schon früher gefeiert werden müssen. Doch der Jubilar weilte mit den andern Schweizer Äbten am benediktinischen Äbtekongreß in Rom. Mehr krank als gesund kam er von Rom zurück. Doch gelang es der ärztlichen Kunst, ihn bis zur Feier wieder herzustellen. An dieser nahmen einmal die meisten seiner Mitbrüder teil, dann die Äbte von Einsiedeln, Engelberg, Muri-Gries und Disentis, ferner Vertreter der Klöster und Geistlichkeit, die nächsten Verwandten und weitere Gäste. Da die Erneuerung der Profeß immer während der heiligen Messe geschieht, so feierte der Abt von Engelberg als Vizepräses das Pontifikalamt, wobei die andern Äbte und einige Patres konzelebrierten. Die wahrhaft benediktinische Predigt hielt P. Anselm aus der Abtei Weingarten (Württemberg) und zugleich Professor am internationalen Benediktinerkollegium St. Anselmo in Rom. Vor der Opferung trat Abt Basilius an den Altar, um, wie es an solchen Jubiläen Brauch ist, seine Profeß zu erneuern. Darauf nahm er als pius Pater (gütiger

Vater) den Friedenskuß seiner Mönche entgegen. Nachher ging das Pontifikalamt weiter und schloß mit dem Lobgesang des Te Deum.

Im Refektorium, das infolge der Verhältnisse immer noch außerhalb der Klausur liegt, versammelten sich Gäste und Mönche zu einem benediktinischen Mahle. Während der Agape sprach der Abt von Engelberg einige schlichte Worte über die bald 30jährige Wirksamkeit des jubilierenden Abtes von Mariastein. Dabei erwähnte er auch die vielen und schweren Schicksalsschläge dieses Klosters, das seit 1800 viermal aufgehoben wurde, und doch ging es nicht unter. Dekan Trarbach von Kleinlützel überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Diözesanbischofs Franziskus und des Kapitels Dorneck-Thierstein. Dekan Blaesy von Oltingen (Oberelsaß) preist in begeisterten Worten Maria als Patronin und Beschützerin des Sundgaues. Dr. Fritz Reinhardt spricht als Vertreter der «Freunde von Mariastein». Er dankte der Regierung des Kantons Solothurn, daß sie dem aus Österreich ausgewiesenen Konvent in Mariastein ein Asyl gab und spricht die Hoffnung aus, daß in nächster Zukunft sich in dieser Beziehung noch manches bessere.

Zuletzt erhob sich der Gefeierte selber zum Schlußwort, das zugleich ein Wort des Dankes an die göttliche Vorsehung und an seinen Konvent war. Dem Jubelabt wünschen wir weiter segensreiches Wirken zum Wohl der Abtei Mariastein.

P. Raphael Hasler, OSB.

Intersubjektivität heilsgeschichtlich

Für die Intersubjektivität ist die Unmittelbarkeit wesentlich. Sie wird im klassischen Begriff «heiligmachende Gnade» ausgedrückt (S. 59). In der Gnade aber spricht Gott «eine menschliche Subjektivität oder Freiheit... an. Und diese Tatsache stellt den unmittelbaren Umgang mit Gott in eine besondere Perspektive» (S. 61). Die menschliche Subjektivität, das menschliche Personsein ist ein Ich-in der Welt-sein «durch Selbstoffenbarung in Leiblichkeit und das Sich-wenden an den Mitmenschen» (S. 63). Die Leiblichkeit des Mitmenschen ist die Offenbarung seiner Innerlichkeit, seiner Subjektivität oder Freiheit. Sie ist allerdings ambivalent und anonym, weil der Stoff wohl zur Vermenschlichung geeignet ist, aber «nie adäquat mit der sich innerlich darin konstituierenden Freiheit zusammenfällt» (S. 65).

Diese Doppeldeutigkeit und Anonymität kann aber durch eine Wortoffenbarung des Menschen aufgehoben werden. Und dann kann ein Akt des Vertrauens vollzogen werden. «Der Vollzug unseres Menschseins findet deshalb, rein anthropologisch gesehen, vor allem innerhalb des Bereiches von 'Offenbarung' und 'Glaubensvertrauen' statt» (S. 65 f.). Da-

mit haben wir die «existentiellen Vorformen» ermittelt, die nötig sind, wenn Gott sich uns offenbaren will.

Wenn Gott nun eine menschliche Person anspricht, also nicht ein reines Ich und keinen reinen Geist, sondern ein Ich-in-der-Welt, eine Person also, die nur im Austritt nach außen zu sich selbst kommt, dann kommt sie auch dann nur in und an der Welt und dem Mitmenschen zu sich selbst, wenn sie innerlich von Gott angesprochen wird. «Die unmittelbare, vertikal die menschliche Freiheit ansprechende Selbstoffenbarung Gottes... ist als Offenbarung an einen Menschen zugleich und mitwesentlich ein geschichtliches, horizontales Sprechen Gottes» (S. 66 f.). «Die vertikale, innere Einladung zum Glauben' wird notwendig mit einer Offenbarung in der Geschichte einer 'äußeren Offenbarung' verbunden sein, an die der 'Glaube aus dem Hören' anknüpfen soll» (S. 67). Deshalb kommt der Mensch «nur in und aus einer Heilsgeschichte in einem theologischen Umgang mit dem lebendigen Gott zu sich selbst» (S. 68). Er kommt also aus einer Heilsgeschichte und macht dann seinerseits wieder Heils- (oder Unheils-) geschichte, weil er sein Gnadenleben in die Geschichte hineinlebt. Aber nicht dadurch allein wird das Lebensmilieu zu einem Gnadenmilieu, sondern auch durch den Schöpfungsakt selber, der «von Gott aus gesehen ein persönlicher Akt der Liebe zum Menschen» ist (S. 70). So wird die Welt und primär der Mitmensch eine Wiedergabe des inneren Anrufs Gottes, sodann ein Medium, durch das und in dem der Mensch ausdrücklich auf die innere Gna-

deneinladung Gottes aufmerksam gemacht wird, und schließlich ... ein Raum, in dem er seine ... Lebensantwort auf diesen göttlichen Anruf gibt» (S. 71). Der Mitmensch erscheint hier konkret als sakramentale Gestalt der Gnade.

Intersubjektivität im Menschen Jesus

Von Christus sagt Schillebeeckx: «Im Glauben sich dem Menschen Jesus nähern, ist reale Intersubjektivität mit Gott, trotz des 'Horizontalismus' der menschlichen Erscheinung Christi» (S. 73). Wir begegnen in ihm ja nicht zuerst einem Menschen und dann Gott, sondern zuerst einer Person, und diese ist Gott. — Er findet, daß Robinson die Bedeutung Christi verzeichnet, wenn er in ihm nur den «Menschen für die anderen» sieht. «Es ist ihm entgangen, daß gerade dieses 'Menschsein für die anderen' eine sichtbare, in unserer Welt horizontal erscheinende, sakramentale und deshalb erfahrbare Offenbarung der persönlichen, uns von innen ergreifenden Liebe Gottes ist und gerade deshalb von Jesu persönlichem Dialog mit dem Vater getragen wird» (S. 74 f.).

Intersubjektivität in der Kirche

Heute begegnen wir dem Mitmenschen Christus in der Kirche. «Auch hier greifen das 'vertikale' und das 'horizontale' Moment ineinander, ohne die Unmittelbarkeit und Vertikalität unserer Gottbegegnung anzutasten. Die Kirche ist die von Christus selbst gewollte mitmenschliche Gestalt, in der wir mit dem lebendigen Gott vertraut gemacht werden, und durch welche die innere Gnadengabe in und an einer geschichtlich wahrnehmbaren Gestalt realisierbar gemacht wird» (S. 74 f.).

Intersubjektivität mit Gott in der Mitmenschlichkeit

Von Christus und der Kirche aus sehen wir jetzt, wie es auch außerhalb dieser beiden Realitäten einen gewissen anonymen Umgang mit Gott geben kann: indem man sich rückhaltlos dem Nächsten in selbstloser Liebe hingibt. «Konkret ist der Mensch ein sichtbarer Vorentwurf des Menschen Jesus» (S. 77). «Konkret ist die selbstlose Liebe in die Mitmenschlichkeit implizit eine auf Christus gerichtete Lebenshaltung» (S. 78).

In der Kirche kann die Intimität mit Gott menschlich nur verwirklicht werden, «wenn die Menschenliebe dieser Kirche in dieser Gemeinschaft sicht- und greifbar wird» (S. 79). «Die 'Robinson-Tendenz' ist sicher eine Anklage gegen unsere karg und spärlich abgemessene sakramentale Bezeichnung der realen und authentischen Menschenliebe, in der und an der die Intimität mit Gott wachsen muß» (S. 80).

Realität der Intersubjektivität

Schillebeeckx Untersuchung hat ergeben, daß die «Vertikalität» der «persönlichen Gemeinschaft mit Gott in der 'Horizontalität' unseres menschlichen Lebens eingeschlossen ist» (S. 80). Ist aber dann diese Vertikalität letztlich noch wirklich? «Von Gott aus gesehen, ist die Heilswirkung in jeder Hinsicht unvermittelt, sie wirkt vertikal in unserem Geist, und' (allerdings nicht additiv) zugleich horizontal von der Heilsgeschichte aus, so daß für uns die innere Einladung Gottes in und an dem 'Beitrag von außen' thematisch bewußt erlebbar wird» (S. 81). Alle horizontal vermittelte Heilswirkung erhält ihre Bedeutung von der horizontalen Erscheinung des Menschen Jesus. Dieser aber ist Gottes Sohn, und damit kommt wieder die Vertikale ins Spiel.

Die Intersubjektivität mit Gott erfahren wir freilich nicht eigentlich. Was wir erfahren, ist unsere von Gott angesprochene menschliche Existenz; «mit Gott selbst sind wir nur im Glauben persönlich verbunden: durch die Hingabe an das

Nichtgesehene, Nichterfahrene.» (Vielleicht liegt darin das tiefe Gespür Dr. Robinsons (S. 86).

Daß die Robinson-Tendenz die Vertikalität nicht sieht, scheint Schillebeeckx daher zu kommen, daß sie die natürliche Ausrichtung auf Gott nicht sieht und deshalb jeden Gottesbeweis ablehnt.

Bei aller Kritik erblickt aber Schillebeeckx in der Robinson-Tendenz ein positives Anliegen: «Die Horizontalisierungstendenz ist in Wirklichkeit ein Verlangen, die Kirche Christi als eine wahre Gemeinschaft der Liebe zu sehen» (S. 94)! Die Frage ist nur, ob dies das primäre Anliegen von Robinsons Buch «Gott ist anders» ist. Wir sind in den oben erwähnten Artikeln über die «Diskussion» um Robinson zur Ansicht gekommen, Robinsons Hauptsorge sei pastoraler Natur und gelte der zeitgerechten Formulierung des Wortes Gottes in der Verkündigung. Nun, in seinem zweiten Buch sieht Schillebeeckx Robinsons seelsorgliches Anliegen deutlich, aber er behandelt auch da nur die dogmatische Seite. (Schluß folgt).

Dr. Eduard Vetter

Gegen den Einbruch «zerstörender Irrlehren»

AUFRUF DES RHEINISCHEN ARBEITSKREISES «KEIN ANDERES EVANGELIUM»

Gegen die von Bultmann und seiner Schule betriebene «existenziale Interpretation» der Bibel erhebt sich in protestantischen Kreisen vermehrte Kritik. Aus vermeintlich wissenschaftlichen Gründen kommt die existenziale theologische Schule immer mehr dazu, zentrale Tatsachen der Heilsgeschichte, wie etwa die Auferstehung Christi, zu leugnen. Das hat bereits stürmische Protestbewegungen hervorgerufen. So hat der Rheinische Arbeitskreis «Kein anderes Evangelium» einen Aufruf an die Mitglieder der Evangelischen Kirche im Rheinland erlassen. Wir lassen ihn hier aus dem «Schweizerischen Evangelischen Presstdienst», Nr. 36 vom 31. August 1966, zur Information unserer Leser im vollen Wortlaut folgen. (Red.)

«In großer Sorge um die rechte Verkündigung des Evangeliums, wenden wir Pfarrer, Diakone, Älteste und andere Gemeindeglieder der Evangelischen Kirche im Rheinland uns an alle ihre Glieder mit folgendem Aufruf:

1. Theologische Lehren, die die Wahrheit der biblischen Botschaft, wie sie in den altchristlichen und reformatorischen Bekenntnissen ihren rechten Ausdruck gefunden hat, verlassen, haben kein Recht in der Gemeinde Jesu. Sie widersprechen auch dem Grundartikel unserer Kirchenordnung. Sie leugnen das uns von Gott in seinem Wort geoffenbarte Heil, weil sie die Botschaft von den großen Taten Gottes in Jesus Christus umdeuten. Dadurch gefährden sie das zeitliche und ewige Heil der Menschen.

2. Neben anderen sind folgende massiv vorgetragene Irrlehren zu verwerfen: a) die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments sei nicht Gottes untrügliches Wort; b) Jesus Christus werde nicht im Alten Testament bezeugt; c) der im Neuen Testament bezeugte Jesus Christus sei nicht der aus der Jungfrau Maria geborene wahre Gott und wahre Mensch; d) das Leiden und der Kreuzestod Jesu Christi, des Sohnes Gottes, sei nicht das stellvertretende und wiedergutmachende Sühneopfer für die Sünde der Welt. Sein Blut habe keine erlösende Kraft; e) die Auferstehung Jesu Christi von den Toten sei nicht wirklich geschehen. Sein Grab sei nicht leer gewesen; f) Jesus Christus sei nicht wirklich gen Himmel gefahren, um uns zur Rechten Gottes zu vertreten; g) die Wiederkunft Christi, die Auferstehung der Toten, das jüngste Gericht und die kommende neue Schöpfung seien nicht zu erwartende zukünftige Ereignisse; h) in der Konsequenz dieser Irrlehren gibt es keinen Glauben an Jesus, sondern nur Glauben wie Jesus, wird Gott als Person gelehrt und das Gebet zu Jesus, dem Auferstandenen, und zu Gott, dem Vater, unmöglich.

3. Wir warnen vor dem vielfach gemachten Versuch, diesen Irrlehren unter Berufung auf die wissenschaftliche Wahrheit und die verstandesmäßige Redlichkeit eine Berechtigung zuzusprechen. Echte theologische Wissenschaft geschieht im Raum der Kirche. Sie beruht wie alles Handeln der Kirche auf der Entscheidung des Glaubens und Ge-

horsams gegenüber der biblischen Offenbarung Gottes.

4. Wir bedauern, daß solche Irrlehren auf Universitäten, auf Pädagogischen Akademien, in offiziellen Einrichtungen unserer Kirche, in der kirchlichen Presse, in der evangelischen Unterweisung und nicht zuletzt in der Predigt verbreitet werden. Wir beklagen, daß wir alle, unsere Gemeinden, unsere synodalen Gremien, unsere Kirchenleitung allzu lange in dieser bedrohlichen Lage geschwiegen und kein wirklich helfendes Wort gefunden haben. Wir bekennen, daß das Wächteramt der Gemeinde darniederliegt, weil sie die Gabe, die Geister zu prüfen, nicht wahrgenommen und daher verloren hat.

5. Wir ermahnen in allem Ernst die Gemeindeglieder und die synodalen Gremien, insbesondere auch die Kirchenleitung, die entstandene Notlage zum vorrangigen Punkt aller ihrer Beratungen und Bemühungen zu machen. Die Frage nach dem Verständnis der Schrift und dem Inhalt der biblischen Verkündigung hat heute absoluten Vorrang vor allen anderen Aufgaben. Eine Kirche verleugnet ihren Auftrag an die Welt und hat weder Vollmacht noch Recht, ein verbindliches Wort zu sagen, wenn sie ihre vornehmste Aufgabe, die Verkündigung des Evangeliums, ungelöst und verworren liegenläßt. Sie kann nur dann von der Welt gehört werden, wenn in ihr die Stimme des biblischen Heilandes vernommen wird.

6. In der gegenwärtigen Stunde der Not und Gefahr unserer Kirche sollten sich endlich alle die einmütig und öffentlich zusammenfinden, die dem Einbruch der zerstörenden Irrlehren Widerstand leisten wollen. Darum rufen wir sie auf, sich auf den Grund der Schrift zu besinnen, um die Erleuchtung des Heiligen Geistes zu beten und jede menschliche Umdeutung des Wortes Gottes abzuweisen.»

Ehe und Familie

Immer mehr erkennt man die Bedeutung von Ehe und Familie auch für die Kirche, sind diese doch ihre kleinsten natürlichen Zellen. Darum wird sich auch die Seelsorge immer mehr noch der Familienseelsorge widmen müssen. Gute christliche Ehen sind der beste Garant für christlich erzogene Kinder. Zu einer guten christlichen Ehe gehört aber auch die Beachtung einer ganzen Reihe natürlicher Faktoren. Allzusehr werden diese gerade bei einer christlichen Ehe übersehen. Die jungen Eheleute sind im allgemeinen immer noch zu wenig auf die Ehe und Familie vorbereitet. Nur durch eine kirchliche Eheschließung ist noch keine Sicherheit weder für eine gute noch eine christliche Ehe gegeben. Im folgenden sei auf ein paar Bücher hingewiesen, welche sich mit den Fragen der Ehe und Familie befassen. Die Auswahl ist etwas zufällig: es handelt sich um Neuerscheinungen (oder Neuauflagen) von Büchern zu diesem Thema, wie sie sich gerade auf dem Tisch des Rezensenten angesammelt haben.

Das Ehebuch von *Hans Wirtz*: «Vom Eros zur Ehe»¹ erscheint bereits im 153. Tausend der Gesamtauflage. Der Autor hat es in der neuesten Auflage stark überarbeitet, stilistisch und inhaltlich.

Aus dem Leben der katholischen Kirche Englands

Zuwachs des Kirchenbesuchs in England

Die Londoner Sonntagszeitung «The Observer» berichtete kürzlich, daß der Britische Rat der Kirchen eine neue Definition für «regelmäßige» Kirchenbesucher geprägt hat, nämlich jene, die ihr Gotteshaus mindestens zweimal monatlich aufsuchen. Auf dieser, wohl etwas liberalen, Basis läßt sich ein merklicher Zuwachs gegen vor zehn Jahren feststellen, von rund 10 Prozent der Gesamtbevölkerung auf 15 Prozent. Jedoch gibt es gewaltige Unterschiede innerhalb der Konfessionen. Obwohl es in Großbritannien keine staatlichen Statistiken der Religionszugehörigkeit gibt, lassen sich ungefähre Zahlen aus Befragungen ablesen. 60 Prozent aller Befragten fühlen sich der anglikanischen Staatskirche «verbunden», 20 Prozent der Kirche von Schottland und den Freikirchen und 10 Prozent der katholischen Kirche. Unter den Anglikanern ist jedoch nur jeder Zehnte ein «regelmäßiger» Kirchenbesucher im obigen Sinne, gegenüber jedem Zweiten unter den Katholiken.

Katholischer Gottesdienst in anglikanischer Kirche

Die großherzige Geste des anglikanischen Erzbischofs von Canterbury, in der er einer neugegründeten Universität eine Kirche auch für nichtanglikanische Gottesdienste zur Verfügung stellt, hat ein Kuriosum des englischen Kirchen- und Strafrechtes aufgeworfen. Unter dem «Act of Uniformity», dem Gesetz, das 2 Jahre nach der Thronbesteigung Eduards VI. England eine protestantische Staatsreligion aufoktroierte und auch die Form des Gottesdienstes regelte, ist

seit 1549 die Feier einer katholischen Messe in einer anglikanischen Kirche streng verboten. Nun ist in Canterbury eine neue Hochschule, die «University of Kent» gegründet worden und der zuständige Oberhirte, der auch zugleich der Metropolit und anglikanische Primas ist, hat ihr eine Kirche zur Verfügung gestellt. Die ehemalige Pfarrkirche zum Heiligen Kreuz dient als interkonfessionelle Universitätskirche — zuerst einmal auf fünf Jahre — und neben anglikanischen werden auch katholische und freikirchliche Gottesdienste dort abgehalten werden. Um die Verletzung des oben erwähnten «Act of Uniformity» zu vermeiden, wird argumentiert, daß die Kirche solange sie «langfristig» ausgeliehen ist, kein öffentliches Gotteshaus und auf alle Fälle keine anglikanische Pfarrkirche mehr ist. Es sei daher legal, dort auch die Messe lesen zu lassen. Wie stichhaltig dies ist, läßt sich nicht beurteilen und praktisch wird es wohl auch nicht auf die Probe gestellt werden. Immerhin läßt sich die Möglichkeit, daß ein Fanatiker einen Prozeß vom Zaun bricht, nicht unbedingt von der Hand weisen und die gerichtliche Entscheidung läßt sich nicht voraussehen. Höchstwahrscheinlich wird das ganze Projekt aber reibungslos laufen, bis einmal eine katholische Kapelle auf dem Universitätsareal eingeweiht werden kann.

Predigt einer Nonne schafft Präzedenzfall

Kürzlich wurde in der ehrwürdigen Krönungskirche, der Westminster Abbey in London, eine Ansprache über Gebet und Selbstdisziplin von der Kanzel aus gehalten. Die Sprecherin war eine anglikanische Nonne, Sr. Edna Mary von der Gemeinschaft des heiligen Andreas. An-

Was an erweiterten und vertieften Einsichten in biologisch-psychische Vorgänge und Zusammenhänge gewonnen worden ist, was sich wirtschaftlich und sozial verändert hat, ist entsprechend verwertet worden. Das Buch kann besonders jungen Menschen, die sich auf die Ehe vorbereiten, eine Hilfe sein, da es zuerst einmal zur Ehe hinführen will. Es behandelt aber auch die vielen Fragen in der Ehe und in der Familie, von den rein materiellen Fragen des lieben Geldes etwa über solche der Geburtenregelung und der Kindererziehung bis zu den schweren Aufgaben echten Gatten- wie Vater- und Mutterseins.

Gediegenes Eheseminar in übersichtlicher Anordnung und Knappheit, wissenschaftlicher Zuverlässigkeit und aufgeschlossener Haltung bieten die *Frankfurter Ehebriefe*². Wer die üblichen Brautleutetage nicht besuchen kann oder wer die dort behandelten Fragen gern Schwarz auf Weiß besitzen möchte, hat hier in 14 Lehrbriefen die wichtigsten Themen von der ersten Liebschaft bis zur «Ehe im Alltag» schön beisammen. Ärzte, Juristen, Psychologen, Mütter und Priester sind den Fragen ernsthaft nachgegangen und haben ein Minimum dessen, was einer vor der Ehe überlegen sollte, zusammengefaßt. Herausgeber ist jener Frankfurter Oratorianer Ferdinand Kren-

zer, der auch die Briefe über den katholischen Glauben (Opus Christi, Kehrsiten) herausgebracht hat.

Heute ist die frühere Struktur von Ehe und Familie und deren Selbstverständnis stark erschüttert. Die Worte «Ehe und Familie» drücken vielfach eine Spannung aus. Der Ton liegt heute stärker auf *Ehe*, während er früher mehr auf *Familie* lag. Diesen Spannungen geht der Seelsorger und Theologe *Eugen Walter* in einer kleinen, sehr empfehlenswerten Schrift nach³. Er untersucht darin die äußeren Wandlungen in der Situation der Ehe und ihre inneren Entsprechungen, aber auch die inneren Wandlungen der reifenden Ehe: ihre Krise und ihre Gnade. Er zeigt, wie Mann und Frau ihre Entwicklung gläubig verstehen und ihre Schwierigkeiten mit Hilfe

¹ Wirtz, Hans: *Vom Eros zur Ehe*. Die naturgetreue Lebensgemeinschaft. Neubearbeitete Auflage. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien-München. 1966. 277 Seiten.

² *Frankfurter Ehebriefe*. Herausgegeben von Ferdinand Krenzer. Auslieferung und Versand: Lahn-Verlag, 625 Limburg, 14 Faszikel.

³ Walter, Eugen: *Das neue Kana*. II. Folge. Seelsorge-Verlag, Freiburg, 1966. 95 Seiten.

scheinend war dies das erste Mal in der 900jährigen Geschichte der ehemaligen Abtei- und heutigen Kollegialkirche, daß eine Frau auf der Kanzel stand. Die Predigt des Jesuiten Thomas Corbishley vor wenigen Monaten war die erste eines katholischen Priesters in diesem Gotteshaus seit der Reformation; die von Sr. Edna Mary zweifellos die erste eines weiblichen Wesens schlechthin.

Dominikaner wird von interkonfessioneller akademischer Vereinigung angestellt

Zum ersten Mal in ihrer 100jährigen Geschichte hat die akademische Organisation «Student Christian Movement», deren führende Funktionäre immer protestantische Geistliche waren, einen katholischen Priester an ihren Stab ernannt. P. Laurence Bright, ursprünglich Naturhistoriker, ist zum stellvertretenden Studiensekretär an der Zentrale des S. C. M. ernannt worden, und wird auch die Regionalkonferenzen betreuen. Das S. C. M. tut seit Jahrzehnten viel Gutes: abgesehen von interkonfessionellen Versammlungen und Gottesdiensten, die dazu dienen, an den weltlichen Universitäten die christliche Atmosphäre zu schützen soweit es geht, betreibt es Klubs, (wo Studenten betreut werden, was sich besonders auf Überseestudenten gut auswirkt), und führt in der «SCM Press» eines der bestbekannten und aktivsten christlichen Verlagshäuser.

Beaumont College doch zur Sperre verurteilt

Der unter dem Vorsitz von Kardinal Heenan zusammengetretene Arbeits- und Schlichtungsausschuß, der sich mit der Zukunft des Jesuitenkollegs Beaumont bei Windsor beschäftigte, ist übereingekommen, daß keine wirtschaftliche Mög-

lichkeit gefunden worden ist, die von der Gesellschaft Jesu aufzugebende Mittelschule weiterhin bestehen zu lassen. Sie wird demnach im Juli 1967 definitiv ihre Türen schließen. Die langgezogenen und gründlichen Untersuchungen dieses im letzten Juli einberufenen Komitees haben die im letzten Sommer beschlossene Schließung jedoch so hinausgeschoben, daß sie jetzt in zwei Stadien erfolgt und daß die Mitglieder der beiden obersten Klassen durch die Verzögerung des zweiten Stadiums bis Mitte 1967 ihren Studiengang beenden können.

Wie auch seinerzeit von Kathpress berichtet, hat die geplante Aufgabe dieser Schule unter den englischen Katholiken und in der hiesigen Öffentlichkeit überhaupt eine große Kontroverse heraufbeschworen. Der Entschluß der Gesellschaft Jesu, aus Not am Mann diese 100jährige Eliteschule aufzulassen, wurde nicht nur als falsche Entscheidung angefochten, sondern hiesige Kreise und besonders Eltern und ehemalige Absolventen verwahrten sich dagegen, daß gegen den Rat der hiesigen Provinz und ohne die geringste Rücksprache mit interessierten und betroffenen Laien, plötzlich ein Fait accompli der Presse mitgeteilt wurde. Die mit ungewöhnlicher Heftigkeit öffentlich ausgetragene Kontroverse führte zur Einsetzung einer Untersuchungskommission über die Möglichkeiten, die Schule irgendwie, vielleicht auch ohne Jesuiten, weiterzuführen und die «neutrale Kommission» stand immerhin unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Westminster. Eine lebensfähige Lösung für eine zukünftige Beaumont ist jedoch auch ihr nicht gelungen und mit Ende des nächsten Schuljahres werden die letzten Buben, die noch nicht das Abgangsalter erreicht haben, in das andere Jesuitenkolleg im Stonyhurst, im fernen Nordengland, übersiedeln.

Pläne für ökumenische Union der Episkopalkirche und der Kirche von Schottland

Eine kürzlich veröffentlichte Erklärung mit der Unterschrift von 15 Geistlichen der schottischen Staats- und der schottischen Episkopalkirche gibt bekannt, daß über 15 wichtige Streitpunkte, die bisher jede Einigung blockiert hätten, Übereinstimmung erzielt werden konnte.

Die anglikanische Episkopalkirche ist in Schottland, im Gegensatz zu England, nicht die offizielle Kirche; Staatskirche ist die (kalvinistische) presbyterianische «Church of Scotland»; daher der gängige Scherz, daß die Königin bei Überquerung des Grenzflusses Tweed sich in eine Presbyterianerin verwandle. Aus historischen Gründen, die auf die Bürgerkriege des 17. Jahrhunderts zurückgehen, hat sich der schottische Protestantismus nie mit dem Bistumsamt befreunden können.

In dieser Einigungserklärung erklären sich jedoch die Delegierten der Presbyterianer damit einverstanden, daß — wenn man die alten «herren- und prälatenmäßigen» Beigeschmücke des Wortes Bischof vergesse und in ihm nicht nur den einigenden Faktor und Hirten seiner Herde sähe — eine Einigung in Form einer bischöflichen Kirche akzeptiert werden könne. Mit Respekt für die verschiedenen Traditionen der beiden Kirchen könne zuerst an eine «Communion in Sacris», dann an eine Fusion und der-einst an eine Einigung mit den anderen protestantischen Kirchen Schottlands gedacht werden.

F. M. Steiner

Ein Tropfen Liebe ist mehr als ein Ozean an Wille und Verstand.

Pascal

der Gnade positiv bestehen können. Die Ehe wird als Vorschule des ewigen Lebens verstanden: die Gatten sind einander die erstberufenen Seelsorger. Sie sind aber auch die erstverantwortlichen Kinderseelsorger. Diese Aufgabe will André Godin mit seinem Büchlein «Eltern und Kinder vor Gott»⁴ erfüllen helfen. Er verwertet dabei die Resultate vieler religionspädagogischer und religionspsychologischer Untersuchungen. Wohl stehen die französischen Verhältnisse im Vordergrund, aber die Einzelprobleme sind auch für uns recht aufschlußreich. Er zeigt, manchmal etwas umständlich, wie die Eltern ihrem Kind jeweils so von Gott sprechen sollen, wie es seinem Verständnis entspricht. Vor allem müsse das christliche Gebet dem psychischen Wachstum des Kindes entsprechen. Godin gibt hierfür gute Winke.

Eine andere schwierige Aufgabe, die den Eltern nicht abgenommen werden kann, ist die geschlechtliche Erziehung des Kindes. Hierin sind die Eltern meist noch unbeholfener als in der religiösen Erziehung. Können sie sich hier noch auf einen gewissen religiösen Instinkt verlassen, so sind viele Eltern immer noch sehr verlegen, wenn sie an die Aufgabe der geschlechtlichen Erziehung ihrer Kinder herangehen sollten. Hier kann das Büchlein der Belgierin van

Eeckhout gute Dienste leisten⁵. Die Verfasserin ist selbst Mutter von fünf Kindern und kann daher aus ihrer elterlichen Praxis schreiben. Sie behandelt alle mit der geschlechtlichen Erziehung des Kindes verbundenen Vorurteile, Fragen und Schwierigkeiten auf eine sehr natürliche Art und ergänzt die Ausführungen mit einer knappen, medizinisch fundierten Darstellung der sexuellen Physiologie.

Religiöse und sexuelle Erziehung sind Teilaspekte der Erziehung. Beide setzen Kenntnisse der leib-seelischen Struktur des jungen Menschen voraus. Diese Kenntnisse vermittelt die Jugendkunde (Pädologie). Auf ihr kann eine seinsgerechte Kindes- und Jugendführung (Pädagogie) aufgebaut werden. Eine solide «Jugendkunde und Jugendführung» legt Theoderich Kampmann, Professor für Religionspädagogie an der Theologischen Fakultät der Universität Münster vor⁶. In den pädologischen Abschnitten geht er besonders auch den innerseelischen Kräften nach, deren Erhellung wir der Tiefenpsychologie verdanken. Selbständig, positiv und kritisch setzt er sich mit den psychoanalytischen und psychotherapeutischen Aspekten auseinander. Ziele seiner Jugendführung sind mitmenschliche Partnerschaft und Religionsvollzug, offenbarungsgläubige Erschlossenheit und Ge-

wissensbildung, Selbstverwirklichung und Weltaneignung. Daneben betont Kampmann, und das ist in der heutigen Zeit wohl besonders zu unterstreichen, die häufige Unberechenbarkeit aller umweltlichen Bemühungen, «weil alles im menschengemäßen Modus der Freiheit geschieht». Dem Geheimnis Mensch kann darum nie ganz auf die Spur gekommen werden. «Diese Einsicht bringt die Verantwortung sowohl des Einzelerziehers als auch der Erziehungsgemeinschaften auf das vorsehungsverfügte Maß» (S. 258). Das Buch wird Berufserziehern ihr Wissen ergänzen und gebildeten Eltern viele Einsichten schenken.

Rudolf Gadiant

⁴ Godin, André: *Eltern und Kinder vor Gott*. Eine praktische Hilfe zur gesunden Glaubensbildung. Aus dem Französischen übersetzt von Monika Mayr. Rex-Verlag, Luzern-München, 1966. 135 Seiten.

⁵ van Eeckhout, Marie-Thérèse: *Die geschlechtliche Erziehung meines Kindes*. Ein offenes Wort an die Eltern. Aus dem Französischen übersetzt von Marianne Schmitz. Rex-Verlag, Luzern-München, 1966. 157 Seiten.

⁶ Kampmann, Theoderich: *Jugendkunde und Jugendführung*. Band I. Kindheit. Kösel-Verlag, München. 1966. 261 Seiten.

Zunehmendes Interesse für das Christentum in Japan

Das Jahr 1965 war für Japan ein Jahr des Kontaktes mit dem Christentum wie nie zuvor. Dazu haben hauptsächlich drei Faktoren beigetragen: Das Konzil, die ökumenische Bewegung und besonders die Bemühungen Papst Pauls VI. um den Frieden. Man bemerkt neuerdings, daß Presse, Radio und Fernsehen das Christentum häufig als «notwendig für das Weiterbestehen des Humanismus» und als ein neues Element, das im Stande ist die Moral und Lebensart des Landes zu retten, bezeichnen.

Schließlich hört man auch immer wieder, das Christentum sei ein neues Band zwischen Japan und der Welt. Überall ist eine Welle des Interesses und der Sympathie für das Christentum zu bemerken, wie man sie seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht mehr spürte. Ein bereicherndes Beispiel aus dem Unterrichtswesen: Bei der nationalen Konferenz der Professoren für Moral im Oktober vergangenen Jahres, an der 2000 Abgeordnete teilnahmen, erklärte ein junger Lehrer: «Unsere offiziellen Kulte bieten nichts als Schalheiten. Aber es gibt etwas, worauf wir uns stützen können: das Christentum! Ich zum Beispiel verwende in meiner Klasse die Bibel. Und die Studenten sind damit sehr einverstanden; für sie ist es eine Art Entdeckung. Eine Sache, die Ordnung in ihr Leben bringt und ihnen Sinn für die Verantwortung in der Gemeinschaft gibt. Zum ersten Mal fühle ich, daß ich für die Klasse von Nutzen bin.»

Den tiefsten Eindruck allerdings hinterließen das Konzil und die Friedensbemühungen des Papstes. Aggiornamento wurde auch in Japan zum Schlagwort eines Aufbruchs. Besondere Beachtung fand auch der Papstbesuch bei der UNO; seit diesem Ereignis würdigen die großen Zeitungen in steigendem Maße die Rolle des Christentums in der Welt. Dieses besondere Interesse für die Bemühungen um den Frieden in der Welt erklärt sich daher, daß die Kirche damit an ein, für die japanische Mentalität sehr bedeutendes und wichtiges Problem herangetreten ist. So waren die Kommentare zum Konzil und Papstbesuch bei der UNO im allgemeinen sehr positiv. Die größte buddhistische Tageszeitung «Chugai-nippo» hat dem, was sie als das «Ereignis des Jahrhunderts» bezeichnet, ein Dutzend Artikel gewidmet.

Auch eine andere religiöse Gruppe, die in Japan eine große Rolle spielt, die «Risscho Kosei Kai», eine der wichtigen «neuen Religionen», die eine moderne Version des Buddhismus für Laien sein will, reagierte in sehr freundlicher Art auf das Konzil. Ihr Präsident, der zur Eröffnung der letzten Session des Konzils eingeladen worden war und eine private Audienz beim Papst hatte, äußerte sich nach seiner Rückkehr auf einer Pressekonferenz begeistert über seine Erfahrungen. Er hob besonders die Herzlichkeit, mit der man ihn behandelte, hervor und wies darauf hin, daß Papst Paul VI. und er sich über die Möglichkeiten der religiösen Zusammenarbeit zugunsten des Friedens unterhalten hätten und daß der Papst ihn aufgefordert habe, seine eigenen Anstrengungen nach seiner Überzeugung fortzusetzen.

Die katholische Mission in Japan unternimmt auch alle Anstrengungen, um der neuen Lage zu entsprechen. Vor allem versucht man, die Gedanken der Ökumene durch eine verstärkte Zusammenarbeit mit der «Lutheranischen evangelischen Kirche» und dem «nationalen christlichen Rat» (in Japan) in die Tat umzusetzen. Tatsächlich ist die japanische Großzügigkeit eine Herausforderung an das Christentum. Das Klima der vollkommenen Freiheit in religiösen Belangen, das im Lande herrscht, bietet die idealen Voraussetzungen für eine raschere Verbreitung des Christentums, und die christlichen Kirchen und in besonderer Weise die katholische sind sich darüber im klaren, daß ihr Aggiornamento bei der Lösung dieses Problems weiterhelfen könnte.

(Nach einem Bericht in: «Informations catholiques internationales»)

CURSUS CONSUMMAVERUNT

**Resignat Jules Corminbœuf,
Montagny-la-Ville (FR)**

Einen Monat nach seiner Aufnahme in das Bürgerspital von Freiburg verschied daselbst am 13. September der ehemalige Pfarr-Dekan Jules Corminbœuf. Der in Ménières heimatberechtigte Freiburger war am 22. Oktober 1898 im waadtländischen Dorf Sassel einem tiegläubigen Elternpaar geschenkt worden. Zeitlebens spiegelte seine Wesensart den zweifachen Einfluß seines Geburtsortes, wo er die Primarschule besuchte, und seiner Heimatgemeinde, wo er sich gerne im Kreis seiner Verwandten aufhielt. Das Institut der Gouglera im freiburgischen Sensebezirk und das französische Gymnasium am Kollegium St. Michael in Freiburg vermittelten dem talentierten Jungmann die Mittelschulbildung. Im Herbst 1922 begann der 24jährige Maturus seine theologischen Studien am Diözesanseminar Freiburg, und am 11. Juli 1926 spendete ihm Bischof Marius Besson das Sakrament der Priesterweihe. Zur feierlichen Primiz empfing ihn sein Bürgerort Ménières.

Nach einem zweijährigen Vikariat in der Pfarrei St. Johann zu Freiburg wurde Abbé Corminbœuf am 20. September 1928 zum Pfarrer von Rolle (VD) ernannt, wo er als frohmütiger und kontaktfreudiger Seelsorger unermüdlich tätig war. Seit 1949 trug er die zusätzliche Würde und Bürde des Dekans, dem alle waadtländischen Pfarreien im La Côte-Gebiet unterstanden. Als Marksteine seines tatkräftigen Wirkens in dieser großen Diasporagemeinde seien erwähnt: der Bau der Kapelle Notre-Dame in Aubonne, die Errichtung des Pfarr-Rektorates Aubonne-Bière und die Eröffnung der Gottesdienststationen Bursins und Marchissy. Aber 1953 waren seine Kräfte so weit erschöpft, daß er um Entlastung als Pfarr-Dekan bat. Bis 1960 versah er den leichteren Posten des Hausgeistlichen im Erholungsheim auf dem Mont-Pélerin ob Vevey. Als er sich wiederhergestellt fühlte, übernahm er das Rektorat der jungen katholischen Gemeinde in Lucens (VD). Hier oblag ihm die Aufgabe, den

Bau der Kirche und des Pfarrhauses in Angriff zu nehmen, die 1964 eingeweiht wurden. Inzwischen zwang ihn seine geschwächte Gesundheit abermals zur Resignation. Im Priesterheim von Montagny-la-Ville (FR) konnte er jedoch nicht lange untätig verweilen; schon bald drängte ihn sein Eifer, das Amt des Hausgeistlichen im Sanatorium «Clairval» in Finhaut (VS) zu übernehmen. Letztes Frühjahr mußte er sich endgültig nach Montagny in den Ruhestand zurückziehen. Nun meldete sich die Todeskrankheit, die allein sein rühriges, optimistisches Temperament zu dämpfen vermochte und schließlich sein gütiges Priesterherz zum Stillstand brachte. Wie es der Verstorbene gewünscht hatte, fanden der Beerdigungsgottesdienst und die Beisetzung Freitag, den 16. September in seinem Heimatdorf Ménières statt.

Anton Rohrbasser, Freiburg

**Kanonikus Dr. Anton Wild,
bischöflicher Kommissar, Appenzell**

Am 30. September 1966 ist im Krankenhaus in Appenzell Dr. Anton Wild nach leichten Anzeichen der Besserung einem langwierigen Herzleiden erlegen. Der Verstorbene war Appenzeller von urwüchsigem Schlage. In seiner Heimatgemeinde war er am 6. September 1906 geboren. Der Vater, der dem Lande als Vizepräsident des Kantonsgerichtes diente, war ihm 1960 in die Ewigkeit vorausgegangen, während seine betagte Mutter und seine 5 Brüder ihn überleben. An den Kollegien St. Anton in Appenzell und St. Fidelis in Stans holte sich Anton Wild die humanistische Bildung. Nach seinen theologischen Studien in Freiburg und dem Ordinandenkurs im Priesterseminar St. Georgen, durfte er am 12. März 1932 durch Bischof Dr. Aloisius Scheiwiler die heilige Priesterweihe empfangen. Seinen ersten Pasturationsposten fand er als Domvikar in St. Gallen, wo er durch Pfarr-Rektor Ernst Benz in die städtische Seelsorge eingeführt wurde. Im Jahre 1936 fand er Gelegenheit zum Weiterstudium an der juristischen Fakultät in Freiburg, wo er mit der Dissertation «Das Kollaturrecht des Großen Rates von Appenzell I. Rh.» zum Doctor utriusque juris promovierte. Wieder in das Heimatbistum zurückgekehrt, versah er eine Kaplaneistelle an der Jugendkirche in Rorschach. Das Jahr 1943 brachte für seine Pastorationstätigkeit die große Wende. Sein geistlicher Vater Dr. Edmund Locher hatte seit 9 Jahren das Pfarramt Appenzell geführt und war nun einem Rufe als Domkustos nach St. Gallen gefolgt. Dr. Anton Wild war nun sein Nachfolger als bischöflicher Kommissar seiner Heimatpfarre ausersehen. 23 Jahre hat er mit seinen reichen Talenten und großem persönlichen Einsatz die schwere Aufgabe gemeistert. Offenen, geraden Sinnes ist er seinen Weg gegangen und hat volksverbunden und klug die Möglichkeiten ausgenutzt, die das enge Zusammengehen von Staat und Kirche seiner Heimat dem Seelsorger eröffnet. Vor einigen Jahren hat der Landesbischof die Verdienste Kommissar Wilds mit der Erhebung zum Ehrenkanonikus der Kathedrale in St. Gallen geehrt. Unter großer Anteilnahme von Klerus und Laien hat das Appenzellervolk seinem Standespfarrer die letzte Ehre erwiesen, als er am vergangenen 3. Oktober inmit-

ten seiner heimgegangenen Pfarrkinder zur letzten Erdenruhe bestattet wurde.

K. B.

Personalnachrichten

Bistum Basel

Im 92. Altersjahr kann der älteste Geistliche der Diözese Basel, Dr. Sebastian Gammel, in Zug, sein *eisernes Priesterjubiläum* feiern. Vor 65 Jahren, am 28. Oktober 1901, wurde Dr. Gammel in Rom zum Priester geweiht. In der Ewigen Stadt feierte er am Allerheiligenfest 1901 sein erstes heiliges Meßopfer. Nach Geburt und Abstammung ist der Jubilar ein Bayer. Doch kam er bald nach seinem Doktorat in Rom zur Erholung für ein Jahr nach Luzern. Der Aufenthalt in der Leuchtenstadt kräftigte ihn so sehr, daß er sich unserer Diözese anschloß, und nach seiner Genesung während beinahe 50 Jahren in der Seelsorge als Vikar, Kaplan und Pfarrer segensreich besonders in Bosco-Gurin (TI), in den Kantonen Thurgau, Aargau, Solothurn und Zug wirkte. Seit 1949 genießt Dr. Gammel im Priesterheim (Hofstraße 2) in Zug den verdienten Ruhestand. Wir entbieten dem rüstigen und ältesten Priester der Diözese Basel unsern herzlichsten Glückwunsch zum eisernen Jubiläum! JH

Neue Bücher

Walter, Eugen: Liebe Pfarrgemeinde! Pfarrbriefe zu Festzeiten und zu besonderen Anlässen. Freiburg, Seelsorge-Verlag, 1966, 92 Seiten.

Das Bändchen ist eine Sammlung von Artikeln, die der bestbekannte Schriftsteller und Pfarrer in seiner Freiburger Gemeinde im Verlaufe eines Jahrzehnts geschrieben hat. Sicher etwas vom Besten, was es in diesem Bereiche gibt. Der mit seiner Herde ganz verbundene Hirte greift immer etwas aus dem Leben der Gemeinde heraus, auch Peripheres, und beleuchtet es aus der Mitte der christlichen Botschaft. Er hat immer etwas Wesentliches zu sagen. Seine Themen sind im Rahmen des Kirchenjahres gewählt oder betreffen besondere Anlässe und Anliegen, aber immer geht es um den Aufbau der Gemeinde. Es ist schön zu lesen, wie dieser Pfarrer es versteht, seine Gemeinde zu einer Gemeinschaft zu formen, wie das Neue Testament die Kirche an dem bestimmten Ort verstanden haben will. (Wenn auch diese Pfarrblattartikel in theologischer und seelsorglicher Hinsicht wohl als vortrefflich bezeichnet werden können, so kommen sie doch meines Erachtens bezüglich Originalität und Wärme nicht an jene heran, die z. B. Pfarrer F. Ch. Blum im Basler Pfarrblatt schreibt.)

Karl Mattmann

Plaget, Jean: Psychologie der Intelligenz. 2. Auflage mit einer Einführung von Hans Aebli. Vollständig überarbeitete Übersetzung. Zürich-Stuttgart, Rascher-Verlag, 1966, XXI und 198 Seiten.

In diesem Buch über die Intelligenz erfreut bereits die klare, bescheiden eingrenzende, also intelligente Einführung des Verfassers, der seine 1942 verfaßten Vorträge so vorstellt: «Ein Buch über „Die Psychologie der Intelligenz“ könnte die Hälfte der allgemeinen Psychologie

umfassen. Hier soll jedoch lediglich ein Gesichtspunkt, derjenige der Konstitution der „Operationen“, umrissen... werden. Dazu mußten wir zuerst die Rolle der Intelligenz innerhalb der allgemeinen Anpassungsprozesse charakterisieren (Kap. I), dann durch das Studium der *Denkpsychologie* zeigen, daß die intelligente Handlung im wesentlichen aus einer „Gruppierung“ der Operationen nach gewissen, genau bestimmten Strukturen besteht (Kap. II). So als die Gleichgewichtsform, zu der alle Erkenntnisprozesse hinstreben, aufgefaßt, stellt das Studium der Intelligenz die Fragen ihrer Beziehung zur Wahrnehmung (Kap. III) und zur Gewohnheit (Kap. IV), wie auch die Probleme ihrer Entwicklung (Kap. V) und ihrer Sozialisierung (Kap. VI).» (S. 1). Diese schöne Übersicht umreißt in groben Zügen den Inhalt, sagt aber noch nicht, daß er in wissenschaftlicher und sprachlicher Luzidität (die Lohn der exakten Arbeit des Teams von Fachleuten ist, die sich an die nach 19 Jahren erfolgte Zweitauflage dieses Werkes machten) dargeboten ist. Natürlich ist die naturwissenschaftlich untermauerte Darstellungsweise nicht ohne alle Voraussetzungen zu lesen, doch für alle, die sich bereits im Umkreis dieser Fragestellung bewegen, wird sich das Buch nicht nur als eine interessante Zusammenschau anderer Thesen zum Thema erweisen, sondern ebenso weiterführende Neuansätze des Wissens über die Bedeutung der sensorischen Funktionen für die Intelligenz und über die Entstehung und Entwicklung dieser so wichtigen Lebensfunktion bieten. Dr. Charlotte Hörigl

Kirchliche Agenda 1967/68. Herausgegeben von Can. Alois Bättig, Beromünster. Im Selbstverlag des Herausgebers.

Heute hat jeder Jurist und Mediziner eine für seinen Beruf passende Agenda. Chorherr Alois Bättig vom Stift St. Michael in Beromünster, gibt für die vielen pfarramtlichen Kontrollen und Eintragungen eine eigene Agenda heraus. Daß diese bereits im 8. Jahrgang erscheint, spricht für ihre Güte und für das Bedürfnis. Einteilung und Aufbau sind der kirchlichen Amtsführung angepaßt. Das liturgische Kalendarium auf der 1. Seite gibt Auskunft über Feste und Feiern aller Tage, der «Ordo dierum liturgicarum» sagt, was geboten oder unmöglich ist. Das ganze ist sehr übersichtlich geordnet, und es steht genügend Raum zur Verfügung für jede Art Kontrolle. Besonders wertvoll sind die Voreintragen für das übernächste Jahr, müssen doch Seelsorger oft für ein bis zwei Jahre voraus disponieren. Es handelt sich um eine Agenda im besten Sinne des Wortes und eine willkommene Hilfe für den beschäftigten Seelsorger.

Josef Caviezel, Pfarrer

Kurse und Tagungen

Schweizerische Katholische Bibelbewegung der Diözese Basel

Bibeltagung betreffend die Konstitution über die Offenbarung, am Montag, den 7. November 1966, im Kolpinghaus, Friedenstraße, Luzern.

9.15 Uhr: Prof. P. Georg Schelbert, lic. rer. bibl., Schöneck: Der dogmatische Gehalt der Konstitution; 10.30 Uhr: Prof.

Dr. theol. Georg Staffelbach: Die Bedeutung der Konstitution für eine neue auf der Bibel begründete Moralthologie und Katechese; 12.00—14.00 Uhr: Mittagspause. Im Kolpinghaus ist Gelegenheit zur Mittagsverpflegung. 14.00 Uhr: Prof. Dr. Nikolaus Wicki: Apologetische Fragen über die Wahrheit der Evangelien, Tradition usw., die sich aus der Konstitution über die Offenbarung ergeben. Anschließend Diskussion: über die drei Referate und über die Konstituierung des Verbandes zu einem Verein.

Für die SKB Diözese Basel:

Der Obmann:

Georg Staffelbach, Adligenswilerstr. 11, 6000 Luzern, Telefon (041) 2 32 33

Voranzeige für die Tagungen mit zum Teil gleichem Thema: am 14. November in Olten, am 16. November in Basel und am 21. November in Weinfelden.

NB. Zu dieser Tagung sind vorerst die Mitglieder der SKB, dann sowohl Geistliche als Laien, besonders aber auch Katecheten eingeladen. Eintritt frei. Wünschbar aber wäre, daß viele am gemeinsamen Mittagssmahl sich beteiligen.

11. Pastoral-liturgisches Symposium

Montag, den 7. November 1966, im Pfarreihaus Guthirt, Zürich

Thema: Gottesdienstliche Feier und Musik. **Programm:** 9.30 Uhr: Erste Gesprächsrunde: Grundlagen des Gesanges im Gottesdienst; 10.30 Uhr: Gesangsprobe für die Eucharistiefeier: Ein deutsches Ordinarium aus dem KGB; Deutsches Proprium vom 23. Sonntag nach Pfingsten für Kantor, Gemeinde und Orgel von Ernst Pfiffner; 11.00 Uhr: Zweite Gesprächsrunde: Die gesungene Eucharistiefeier; 12.00 Uhr: Eucharistiefeier; 13.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen; 14.30 Uhr: Dritte Gesprächsrunde: Das Problem der kirchenmusikalischen «Schätze»; 15.30 Uhr: Vierte Gesprächsrunde: Formulierung der Schlußfolgerungen.

Die Einführungsreferate zu den vier Gesprächsrunden werden gehalten von: Hans Rudolf Basler, Musikdirektor und Redaktor, Rorschach; Ronald Bisegger, Musikdirektor und Redaktor, Zürich; Stephan Simeon, Pfarrer und Musikdozent, Savognin.

Alle Seelsorgsgeistlichen der deutschsprachigen Schweiz sind herzlich eingeladen. Alle Teilnehmer mögen bitte das neue Kirchengesangbuch mitnehmen. Für das gemeinsame Mittagessen ist unbedingt rechtzeitige Voranmeldung notwendig. Das Pfarreizentrum Guthirt ist von Zürich HB mit Bus 71 zu erreichen. Halt: Nordbrücke.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:

Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät
Luzern
Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 25 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

Christus-Korpus

Frühbarock, polichrom bemalt, Höhe 100 cm, Breite 90 cm, gut erhalten.

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, Mümliswil (SO)

DEREUX & LIPP

Die hochqualitativen, pfeifenlosen
Kirchenorgeln zweier Stilepochen:
— Romantik und Barock —

1864

1964

Export nach Übersee
Erstes Elektronen-Organhaus
der Schweiz

PIANO ECKENSTEIN

Leonhardsgraben 48
Telefon 23 99 10

BASEL



LEONARDO
Unterhaltung
für den Pfarreiabend und
Kirchenbauschuld u. s. w.
Reußbühl LU
Tel. (041) 2 39 95

Für die kommenden kälteren Tage

schwarze, wollene Pullover, hochgeschlossen mit oder ohne Ärmel; Lodenmäntel, Pelerinen, Übergangsmäntel; Anzüge, Vestons, Einzelhosen; bügel-freie Hemden; Collare, verschiedene Modelle u. a. m. Fordern Sie eine Auswahlendung an bei:



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318

Wir kaufen laufend

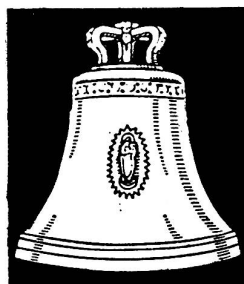
Altpapier

aus Sammelaktionen

Borner AG, Rohstoffe, Frauenfeld TG

Telefon 054/ 913 45 und 917 65 Bürozeit
Sortierwerk in Oberneunforn TG

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!



Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute

Neuanlagen

Erweiterung bestehender
Geläute

Umguß gebrochener Glocken

Glockenstühle

Fachmännische Reparaturen

Junger Priester sucht von Mitbruder für Studium günstig zu erwerben:

Die Kunstdenkmäler der Schweiz:

Kanton Basel-Stadt, Bände I, II, III

Kanton Graubünden, Bände I, VI

Kanton Schwyz, Bände I, II

Kanton Zürich, Band I (Bezirk Affoltern und Andelfingen)

Durrer: Die Kunstdenkmäler des Kts. Unterwalden.
Offerten mit Preisangabe sind erbeten unter Chiffre 4001 an die Expedition der SKZ.

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Aktiengesellschaft

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Maßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Mäntel
für Regenwetter
Mäntel
für die Übergangszeit
Mäntel
für den Winter
Mäntel
für den Alltag
Mäntel
zum Strapazieren
Mäntel
für den Sonntag
Mäntel
für festliche Anlässe
Mäntel
von

Roos
TAILOR

6000 Luzern, Frankenstr. 9
(Lift), Tel. 041 - 2 03 88
Blaue Zone

Ski-Lager

in Selva/Tavetsch, 1500 m:
Haus mit 29 Betten, für
Mädchengruppen; **Haus**
mit 56 Betten, für Mäd-
chen- oder gemischte
Gruppen.

Schriftliche Anfragen:
VACANZA, Langensand-
straße 5, 6000 Luzern

Krippenfiguren

für die Kirche

Reichhaltige Auswahl aus
Holz, Berkalth und be-
kleidete Werke bekannter
in- und ausländischer
Künstler; verschiedene
Größen.

Verlangen Sie ein bebil-
dertes Angebot bei:



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318



L RUCKLI & CO LUZERN

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTATTEN FÜR KIRCHENKUNST
MESSKELCHE - ZIBORIEN - MONSTRANZEN - VERSEHPATENEN ETC.

Fachmännische Beratung für Reparaturen und Renovationen - Feuervergoldungen

TELEFON (041) 2 42 44

BAHNHOFSTRASSE 22a

RÄBER

Soeben ist erschienen:

Leopold Heß

Köbi Amstutz

Eine Jugend in Luzern. Roman.
253 Seiten. In Leinen Fr. 17.80

Um dieses Buch zu charakterisieren, könnte man sagen: «Es paßt zum Buch 'Ein Urschweizer erzählt' von J.K. Scheuber.» Wie dieses enthält es viel persönlich Erlebtes, hat Gemüt und Humor, spiegelt so recht innerschweizerische Denkart. Es schildert das Schicksal eines Länderbuben, der in Luzern um die Jahrhundertwende in Armut und Entbehrung aufwächst, schließlich aber ein tüchtiger Mann wird. Er war auch «Hofgeiß» an der Stiftsschule St. Leodegar.

Das Buch wird manchem Priester erholsame Stunden bieten. Sicher gehört es in jede Pfarrei- und Volksbibliothek.

In Kürze erscheint:

Josef Konrad Scheuber

Lieber Mitmensch

Radio-Ansprachen «Zum neuen Tag»
112 Seiten. Kart. Fr. 8.80

Das ist eine Sammlung der besten Radio-Ansprachen des Verfassers, die von so vielen, ohne Unterschied der Konfession, so gerne gehört wurden. Er weiß sich so trefflich in die Seelenhaltung unserer lieben Eidgenossen hineinzudenken, versteht sie am Ärmel zu nehmen, in ihnen den guten Willen zu wecken und sie mit Ernst und Scherz zu christlicher Tat aufzumuntern. Ein Teil der Ansprachen sind in Nidwaldner Mundart gehalten. Das erschwert für manche vielleicht die Lektüre etwas, aber gerade in diesen Stücken zeigt sich der Meister am schönsten.

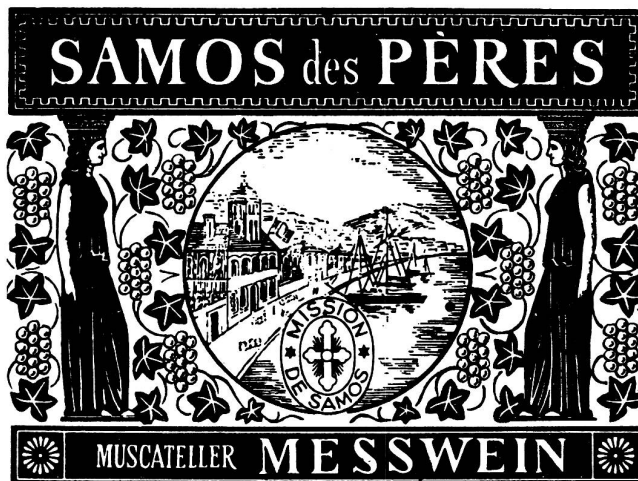
RÄBER

Haushälterin

sucht Stelle in Kaplanei oder Pfarrhaus. Offerten unter Chiffre 4000 an die Expedition der SKZ.



LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN



Direktimport: KEEL & Co., WALZENHAUSEN

Telephon (071) 44 15 71

Harasse zu 24 und 30 Liter-Flaschen

Bekleidete

KRIPPENFIGUREN

handmodelliert

für Kirchen und Privat

ab ca. 20 cm, in jeder Größe

Helen Bossard-Jehle, Kirchenkrippen
4153 Reinach/BL, Langenhagweg 7
Telefon 061/82 76 72

Präzisions-Turmuhren



modernster Konstruktion

Zifferblätter und Zeiger

Umbauten
auf den elektro-
automatischen
Gewichtsaufzug

Revision
sämtlicher Systeme

Neuverguldungen
Turmspitzen u. Kreuze
Serviceverträge

Tel. 033 2 89 86

Andachtsgegenstände

in reicher Auswahl
aus der

Buch- und Kunsthandlung
RÄBER & CIE AG, LUZERN



Edle Weine

in- u. ausländischer Provenienz



Meßweine

Wertvolle Schallplatten zu ermäßigten Vorzugspreisen

**bietet der fono-ring,
die Gemeinschaft
der Freunde
guter Musik.**

Warum sollen Sie für gute Schallplatten mehr ausgeben als unbedingt nötig ist? Der fono-ring bietet ausgezeichnete Qualität zu äußerst günstigen Preisen.

Führende europäische Schallplattenfirmen pressen unsere Platten. Für eine hervorragende Interpretation sorgen bekannte Namen aus allen Bereichen der Musik.

Unsere Schallplatten kosten nur:
17-cm-Langspielplatten Fr. 5.50
25-cm-Langspielplatten Fr. 11.—
30-cm-Langspielplatten Fr. 16.50

Kein Risiko. Bei Beanstandungen tauschen wir sämtliche fono-ring-Schallplatten innerhalb von 8 Tagen um.

Machen Sie eine Probe und überzeugen Sie sich unverbindlich von der Qualität unserer Schallplatten. Sie brauchen nur den Gutschein abzutrennen und ihn, nachdem Sie die gewünschte Schallplatte angekreuzt haben, einzusenden an den

**fono-ring
im Christophorus-Verlag
Herder AG,
Malzgasse 18, 4002 Basel**

Für 14 Tage bekommen Sie die gewünschten Schallplatten unverbindlich ins Haus geliefert. Wenn sie Ihnen nicht zusagen sollten, können Sie sie innerhalb dieser Frist ohne weiteres wieder zurückschicken und die Sache ist dann für Sie erledigt. **Sie gehen also kein Risiko ein.** Wenn Ihnen die Platten aber gefallen sollten, so brauchen Sie nur den günstigen Einführungspreis zu zahlen und können dann zunächst für ein Jahr die Vorteile einer Mitgliedschaft im fono-ring in Anspruch nehmen.

Gutschein für eine unverbindliche Hörprobe zu einem einmaligen Einführungspreis

Von Ihrem verbilligten Einführungsangebot möchte ich Gebrauch machen. Damit ich mich ohne Risiko von der Qualität der Schallplatten überzeugen kann, bestelle ich die angekreuzten Platten zunächst als unverbindliche Hörprobe für 14 Tage.

Mit dieser Lieferung erhalte ich kostenlos den «fonotip» der das gesamte Programm und die günstigen Bezugsbedingungen enthält.

Innerhalb 14 Tagen kann ich Ihre Lieferung ohne weitere Verpflichtungen zurückschicken. Behalte ich die Probesendung, so zahle ich den angegebenen Einführungspreis und bitte, mich zu Beginn des nächsten Quartals als Mitglied in den fono-ring aufzunehmen.

**Diesen Gutschein bitte einsenden an:
fono-ring im Christophorus-Verlag
Herder AG, Malzgasse 18, 4002 Basel**

- ☐ Karl Heinrich Waggenerl liest — Advent
FLP 77 026. 25-cm-Langspielplatte, Fr. 5.—
- ☐ Carl Orff — Weihnachtsgeschichte
FLP 77 094. 25-cm-Langspielplatte, Fr. 7.—
- ☐ Wolfgang Amadeus Mozart — Die Zauberflöte (Quersch.)
Stereo SFLP 77 115. 25-cm-Langspielplatte, Fr. 5.—
- ☐ Franz Schubert — Forellenquintett A-Dur opus 114
gespielt von
Mitgliedern des Ungarischen Streichquartetts
○ FGLP 77 773. 30-cm-Langspielplatte, Fr. 8.—
○ Stereo SFGLP 77 774
- ☐ Songs und Chansons mit Esther und Abi Ofarim
FGLP 77 804. 30-cm-Langspielplatte, Fr. 10.—

Vor- und Zuname

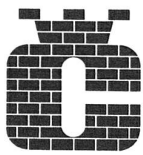
Geburtsdatum

Beruf

Postleitzahl und Wohnort

Straße und Hausnummer

Datum und Unterschrift



Ausführung von zerlegbaren Kirchenbauten nach unserm Holzbausystem.
Fragen Sie uns an, wir beraten Sie individuell.

JEAN CRON AG BASEL

THERWILERSTRASSE 16
TELEPHON 061 / 23 59 90

Kirchenfenster und Vorfenster Einfach- und Doppelverglasungen

in bewährter Eisenkonstruktion
erstellt die langjährige Spezialfirma

SCHLUMPF AG, STEINHAUSEN

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch
mit Beratung und Offerte. Tel. 042 / 6 23 68

Katechetik und Verkündigung

Neuerscheinungen

Hermann Kirchhoff, **Der Katechet und das Wort.** Ln.
Fr. 11.65

Roman, Bleistein, **Antwort auf deine Fragen.** Probleme
junger Menschen. Ln. Fr. 11.65

Magnus M. Beck, **Der neuen Schöpfung entgegen.** Das
österliche Mysterium im Kirchenjahr. Ln. Fr. 20.60

Thierry Maertens, **Handbuch zur Schriftlesung** in drei
Bänden. Eine praktische Hilfe für die Verkündigung
und Bibelarbeit. Band 1: Subskriptionspreis Fr. 18.40

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!



Elektrische Kirchenglockenläutmaschinen

System MURI, modernster Konstruktion

Vollelektrische Präzisions-Turmuhren

System MURI, mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelekt. Gewichtsauf-
zug. Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

Turmuhrenfabrik JAKOB MURI 6210 Sursee

Telephon (045) 4 17 32

Inserat-Annahme
durch RÄBER & CIE AG,
Frankenstraße, LUZERN

Auswahlsendungen

werden von uns prompt
ausgeführt. Notieren Sie
uns Ihre Wünsche und
vergessen Sie nicht, Ihre
Maße anzugeben, z. B.:

Ganze Körpergröße
Halsumfang
Brustumfang
Taillenweite
Hüftweite
Schrittlänge

Roos
TAILOR

Luzern, Frankenstraße 9
(Lift) Telefon 041 2 03 88
Blaue Zone



Herzog AG 6210 Sursee
Telefon 045 4 10 38

**Die Spezialfabrik für
Kirchenkerzen**



Das seit langem notwendige Buch über die Heiligen:

DIE HEILIGEN IN IHRER ZEIT

Herausgegeben von Peter Manns

1120 Seiten. Ganzleinen, 2 Bände in Geschenkkassette. 48 ganzseitige Bildtafeln.
Einführungspreis bis zum 31. Dez. 1966 Fr. 44.50,
später Fr. 58.50. Matthias-Grünwald-Verlag.

Namhafte Autoren konnten vom Verlag für die 385 Biographien gewonnen werden:

H. Bacht, J. Beckmann, W. Bühlmann, H. Grundmann,
J. Gülden, G. Gieraths, J. Glazik, A. Kirchgäßner,
B. Kötting, A. Mirgeler, K. Rahner, O. B. Roegele,
W. Schamoni, B. Schneider, B. Senger, W. Tüchle,
J. Vincke, A. Vögtle, u. v. a.

Die Ausgabe enthält nicht nur die Heiligen der katholischen Kirche, sondern auch wichtige orthodoxe Heilige.

Fachmännische und kritische Quellenverarbeitung jeder Biographie ist selbstverständlich und wird häufig durch Zitate aus den Schriften der Heiligen ergänzt.

In grundlegenden Einführungsartikeln wird geklärt, was Heiligkeit bedeutet und in welchem Sinn man Heilige heute noch verehren kann. Die Autoren gehen vom theologisch korrekten Heiligkeitsbegriff aus und arbeiten bei jedem einzelnen Heiligen das Zeitbedingte und das für den heutigen Menschen Gültige heraus. Die sorgfältig ausgewählten, möglichst authentischen Darstellungen offenbaren etwas vom Geheimnis der Heiligkeit. Ein alphabetisches Register und ein Register für Kirchenjahr und Heiligenfeste beschließen das Werk.

Dieses Standardwerk sollte in keiner Bibliothek und in keiner katholischen Familie fehlen, denn

- es ist eine lebensnahe «Geschichte der Kirche in ihren Heiligen» von den Aposteln bis zur Gegenwart
- es ist ein unerlässliches Nachschlagewerk für Katechese und Predigt
- es ist vorzüglich geeignet zur Tischlesung
- es ist ein Hausbuch für die moderne katholische Familie
- es ist ein Geschenk von wirklich bleibendem Wert

Bestellen Sie das Werk rechtzeitig zum günstigen Vorbestellpreis

RÄBER

Räber & Cie AG Buchhandlungen Luzern Frankenstraße 9 und Kornmarktgasse 7

Noch kann das neue Standardwerk der
katholischen Theologie

«Mysterium Salutis»

zum Subskriptionspreis bestellt werden.
Band I ist bereits erschienen. Mit dem Er-
scheinen von Band II erlischt der Vorzugspreis.

Herausgegeben von Johannes Feiner und Magnus Löhrer. — Über 50 Autoren — Fundamentaltheologen, Exegeten, Dogmatiker, Moraltheologen — aus Deutschland, Belgien, Frankreich, Holland, Österreich, der Schweiz und aus Rom arbeiten gemeinsam an diesem weitgespannten Werk, das in englischer, französischer, spanischer, italienischer und holländischer Sprache veröffentlicht wird.

Band I Die Grundlagen heilsgeschichtlicher Dogmatik
1080 Seiten. Subskriptionspreis Fr. 65.—. Endgültiger Preis Fr. 75.—.
(Im Herbst 1965 erschienen)

Band II Die Heilsgeschichte vor Christus
Ca. 1000 Seiten. Subskriptionspreis ca. Fr. 65.—. (In Vorbereitung)

Band III Das Christuserlebnis

Band IV Das Heilsgeschehen in der Gemeinde des Gottmenschen

Band V Der Weg des erlösten Menschen in der Zwischenzeit und die Vollendung
der Heilsgeschichte.

Jeder Band ist mit einem umfangreichen Register versehen. In Leinen gebunden. Der Subskriptionspreis und der endgültige Preis der weiteren Bände wird mit ihrem Erscheinen festgelegt. Es ist vorgesehen, daß jährlich ein Band erscheint.

Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt bei Ihrem Buchhändler.

Benziger Verlag Einsiedeln